2/01

AQUILA

Nr. 2 (40)
April-Juni
2001

Hilfskomitee AQUILA, Unterstützung der Missionsarbeit der Gemeinden in Kasachstan und Sibirien

„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun." Ev. Johannes 15,5

Im Sommer erleben wir oft einen Höhepunkt der Vielbeschäftigung in der Missionsarbeit. Viele Veranstaltungen, Missionsreisen und die damit verbundene Vorbereitungen ... Es kann leicht bei der Vielbeschäftigung bleiben. Was aber der Herr erwartet, ist Frucht. Er sagt: „... ich habe euch erwählt und bestimmt, dass ihr hingeht und Frucht bringt und eure Frucht bleibt ...„ (Ev. Johannes 15,16)

Es tut gut, sich auf die Hauptsachen zu besinnen. Das Bleiben in Jesus ist eine der Hauptvoraussetzungen für den fruchtbaren Dienst.

Das Bleiben in Jesus erklärt die Bibel wie folgt:
- „Wer sagt, dass er in Ihm (Jesus Christus) bleibt, der soll auch ***leben, wie Er*** gelebt hat. (1.Johannes 2,6)
- „Und wer ***Seine Gebote hält***, der bleibt in Gott und Gott in ihm." (1.Johannes 3,24a)
- „Gott ist Liebe; und wer ***in der Liebe bleibt***, der bleibt in Gott und Gott in ihm." (1.Johannes 4,16b)

In diesem Sinne wünschen wir uns und Ihnen einen Herbst voller Früchte nach einem Sommer voller Arbeit!

„Was wir gesehen und gehört haben..."

Vor Seiner Himmelfahrt sagte unser Herr Jesus: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde" (Apg. 1, 8). Ein Auftrag an Seine Jünger – also auch an uns. Ein jeder von uns ist berufen, den zu bezeugen, der uns befreit und errettet hat. Wie einmal zu dem geheilten Mann, so sagt Er jetzt zu uns: „Gehe in dein Haus und verkündige, welch eine große Wohltat der Herr dir getan hat und wie Er sich deiner erbarmt hat."

Was ist der Inhalt unsres Zeugnisses? Johannes schreibt in einem seiner Briefe: „Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unseren Augen, was wir betrachtet haben und unsere Hände betastet haben vom Wort des Lebens – und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist – das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit Seinem Sohn Jesus Christus." Ein Zeuge berichtet davon, was er gesehen oder gehört hat. Was wir gesehen und gehört haben, und was unsre Hände betastet haben, ist das Wort des Lebens in der Person Jesu Christi. Er ist das Zentrum und der Inhalt unseres Zeugnisses, wie Johannes es sagt. Ein Zeuge teilt nicht seine eigene Meinung mit, er braucht sich auch nichts auszudenken – seine Aufgabe ist es, treu und unverändert weiterzugeben, was er gehört, gesehen und erlebt hat. Das macht unsere Aufgabe einfach. Paulus schreibt an die Korinther: „Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass Er der Herr ist." (2. Kor. 4, 5)

Zeugnis in einem Tschum (Nomadenzelt) in Ewenkija, Nordsibirien

Der Begriff „Zeuge" kommt aus der Rechtssprache. Im jüdischen Gerichtsprozess gab es keine Staatsanwälte, die die Anklage vorbrachten. Wenn eine Sache vor's Gericht kam, waren es die Zeugen, die den Angeklagten entweder entlasteten und damit einen Freispruch bewirkten, oder ihn beschuldigten. Auf die Aussage zweier oder dreier Zeugen hin konnte nach dem Gesetz die Todesstrafe ausgesprochen werden. Von der Aussage eines Zeugen hängt auch heute oft das Schicksal eines Menschen ab. Genauso ist es auch mit unserer Aussage als Zeugen Jesu Christi. Sie hat Bedeutung für die Ewigkeit unserer Mitmenschen. So einen großen Wert misst der Herr unserem Zeugnis zu.

Paulus schreibt in 2. Kor. 2, 15-16, dass wir für Gott ein Wohlgeruch Christi sind. In denen, die unser Zeugnis hören, wirkt es entweder das Leben oder den Tod. Das hängt davon ab, wie sie darauf reagieren. In einem irdischen Gericht hing das Schicksal

In diesem Heft:

„Was wir gesehen und gehört haben..." 1

Reiseberichte

Als Fliesenläger in Kasachstan ... 4
Das Alter ist die enthüllte Jugend 5
Evangelium in Kasachenaulen 6
Ersatzdienst im Kinderheim in Saran 7
„Mit Liebe nach Rußland" 8
Von allen Seiten umgiebst Du mich 9

Aus dem Missionsdienst der Gemeinden

Sommereinsätze 2001 in Sibirien der SZ EChB Gemeinden 10
„Nichts, was Du Dir vorgenommen, ist Dir zu schwer" 11
Nachrichten aus Iskitim 13
Gottes Wort im hohen Norden 14

Auf den Spuren unserer Geschichte

Der Terror läßt nicht nach 16
Auszüge aus den Protokollen von 1940 16

Buchvorstellungen 25

Dankesbriefe 26

Meldungen, Gebetsanliegen 28

Herausgeber:
Hilfskomitee Aquila
Liebigstr. 8, D-33803 Steinhagen
Telefon: 05204-888003
Fax: 05204-888005
e-mail: info@hkaquila.de
***Erscheint** viermal jährlich*
***Konto:** Hilfskomitee Aquila,*
Sparkasse Bielefeld, BLZ 480 501 61
Kontonummer 44 112 480

Ansprechpersonen:
- Woldemar Daiker, Tel.: *0521-7724020*, Fax: *0521-7724022*
- Jakob Penner, Tel.: *05247-1832*, Fax: *05247-10207*
- Peter Bergen, Tel.: 02631-53792, Fax: 02631-53741
- Erich Liebenau, Tel./Fax: 06233-42505

„Was wir gesehen und gehört haben..."

eines Menschen von dem ab, was die Zeugen aussagten. Dabei konnte es um Leben und Tod gehen. Hier geht es um unendlich viel mehr – um die ganze Ewigkeit. Wie ernst nehmen wir unseren Dienst als Zeugen Jesu Christi? Wie wahrheitsgetreu und unverfälscht bringen wir es herüber? Wir selbst sind „ein Brief Christi", unsere Mitmenschen lesen diesen Brief und machen sich ein Bild von Jesus Christus. Unser Leben ist ein Zeugnis von unserem Herrn. Was sehen unsere Mitmenschen in uns? Ist mein Retter Jesus in meinem Leben zu erkennen, oder kann man darin immer noch den alten Adam lesen? Ein Zeuge im alten Israel lud eine sehr große Verantwortung auf sich und ein falsches Zeugnis wurde sehr schwer bestraft...

Der Herr verspricht uns: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen". Die Jünger bleiben nicht alleine, sie sind nicht ihrer eigenen schwachen, menschlichen Kraft überlassen. Die Kraft des Heiligen Geistes soll ihr Leben verändern, damit es ein wahres Zeugnis sein kann. Der Herr sagt von dem Heiligen Geist (Joh. 16,14): „Er wird mich verherrlichen." Jesus Christus, der Erlöser der Menschheit, der auf Golgatha sein Leben gelassen hat, wird erst dann den Menschen nahegebracht, wenn die Kraft des Heiligen Geistes es bewirkt. Er ist derjenige, der diesen wunderbaren Namen verherrlicht und Er will es durch uns tun, obwohl wir immer noch schwache und manchmal so untüchtige Menschen sind.

Deswegen brauchen wir als Zeugen des Herrn die Kraft des Heiligen Geistes, damit wir ein wahres Bild des Herrn weitergeben. Wenn man sauberes Quellwasser durch verschiedene Rohre leitet, kommt am Ende das heraus, womit das Rohr ausgefüllt ist. Jedes Rohr gibt einen bestimmten Mitgeschmack an das Wasser weiter. Nehmen wir schmutzige Rohre, wird am Ende aus dem sauberen Wasser eine schmutzige Brühe. Welches Rohr bin ich und welches Rohr bist du, mein lieber Bruder und meine liebe Schwester? Was schmecken die Menschen? Ist das Zeugnis wirklich wahrheitsgemäß, welches wir mit unserem Leben und unserem Reden ablegen?

Wenn ein Mensch als Zeuge ernst genommen werden will, muss er ganz genau wissen, was er weitersagt. Seine Aussage darf nicht vage und unbestimmt sein – nein, sie muss aus einer tiefen und festen Herzensüberzeugung kommen. Sind wir tief im Glauben gewurzelt, kennen wir den Herrn Jesus Christus wirklich so, wie er ist oder klingt unsere Botschaft zweifelhaft und unbestimmt, weil wir selber nicht fest von ihr überzeugt sind? Damit können wir großen Schaden anrichten, statt die Menschen wirklich zu Jesus Christus zu führen. Ein Beispiel dafür aus dem Alten Testament ist Lot. Als die zwei Engel nach Sodom kamen und von Lot aufgenommen wurden, sagten sie zu ihm, er solle seine Angehörigen aus dieser Stadt holen, weil die Stadt vernichtet werden sollte. Lot ging zu den Männern, die seine Töchter heiraten wollten und sagte es ihnen, aber es erschien ihnen lächerlich. Sie nahmen seine Worte nicht ernst. Die Ursache mag vielseitig gewesen sein, aber eins kann man doch deutlich sehen – Lot selber zögerte damit, die Worte der Engel auszuführen. Er sagte den anderen, dass die Stadt durch ein Gericht Gottes vernichtet werden sollte, aber er selbst ging nicht hinaus. Die Leute fanden seine Warnungen lächerlich, weil er selber nicht von dem überzeugt war, was er weitergab.

Johann Koop erzählt einem älteren Dorfeinwohner in Solnetschnij über die Liebe Jesu und überreicht ihm eine Kinderbibel

Der atheistische Philosoph Nietzsche sagte einmal: „Erlöster müssten die Erlösten sein, wenn ich an ihren Gott glauben sollte." Wie sieht es mit unserem Glauben aus? Bezeugen wir mit unserem Leben, dass wir von der Sünde erlöst sind und das neue Leben in Christus haben? Erst dann wird unser Zeugnis glaubhaft.

Aber ziehen wir uns nicht von der Aufgabe des Bezeugens zurück, mit der

Ausrede, dass wir zu schwach und fehlerhaft sind! Denken wir daran - wir kämpfen nicht an der vordersten Front. Dort steht ein anderer, der stark genug ist, ein absolut wahres Zeugnis vom Herrn abzulegen. Jesus sagt: „Wenn aber der Tröster kommen wird, den ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird Zeugnis geben von mir. Und auch ihr seid meine Zeugen..." (Joh. 15,26-27) Der erste Zeuge, den Jesus hier nennt, ist der Heilige Geist, der Geist der Wahrheit. Unser Zeugnis wäre wirklich zu schwach und könnte niemanden überzeugen, wenn nicht die unsichtbare Arbeit des Geistes der Wahrheit das Schwache, das wir weiterzugeben versuchen, stark und wirksam machen würde.

Wir müssen immer wieder staunen, was Gott tun kann. Ich erlebte es selbst, als ich vor kurzem in der Ukraine war. Nachdem wir in einem Dorf nicht aufgenommen worden waren und wieder zurück fuhren, war ich innerlich sehr niedergeschlagen. Ich dachte: „Wozu sind wir überhaupt gekommen, die Tür hier ist ja eigentlich verschlossen, die Kreisverwaltung hat beschlossen, keine westliche humanitäre Hilfe anzunehmen und keine Evangelisationen zu erlauben. Und was die Kreisverwaltung entschieden hat, gilt für alle Dörfer im Umkreis..." Aber wie wunderbar ist unser Herr Jesus, der immer noch Sieger bleibt! Vor kurzer Zeit fegte ein Sturm über einigen dieser Dörfer, und als wir danach dahin kamen, fanden wir offene Türen. Die Menschen begrüßten die Möglichkeit, Hilfe zu bekommen und deshalb waren ihre Herzen offen für die Botschaft. Unser himmlischer Vater ist immer noch der Größte und wir dürfen Ihm vertrauen und ruhig das tun, was Er uns befohlen hat! Die Sache des Herrn ist nicht in unseren schwachen Händen, liebe Geschwister, sondern in den starken Händen des himmlischen Vaters.

Wie groß ist das Ausmass des Zeugnisses der Kinder Gottes? „Ihr werdet meine Zeugen sein, wenn ihr die Kraft des Heiligen Geistes empfangen werdet, angefangen von Jerusalem, Samaria [also in ganz Judäa], und bis ans Ende der Welt." Wir brauchen diesen weiten Blick - besonders heute. Wie oft sind wir so sehr auf uns selbst und auf unsere Ortsgemeinde konzentriert, dass wir den Blick für die Welt verlieren, den Jesus hier seiner Gemeinde öffnet! Zeuge sein - hier, wo du dich befindest, aber auch weiter, bis zu den Menschen, die räumlich weit von uns entfernt sind - in Kasachstan, Sibirien, Chakasien, Tschukotka... Auch sie brauchen das Zeugnis der Gemeinde Jesu Christi, damit sie den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland aufnehmen können. Wir lesen im Evangelium das Beispiel von fünftausend Männern, die Jesus zuhörten und dabei längere Zeit ohne Speise blieben. Als die Jünger Jesu sich an ihren Meister wandten mit dem Vorschlag, die vielen Zuhörer in die Dörfer gehen zu lassen, um sich dort Essen zu kaufen, antwortete dieser: „Gebt ihr ihnen zu essen." Alle diese Menschen wurden in Reihen gesetzt und nach dem Wunder, das der Herr vollbrachte, bedienten die Jünger sie. Reihenweise trugen sie das Brot immer weiter.

In vielen Städten werden Zeltevangelisationen durchgeführt

Stellen wir uns vor, sie hätten die ersten drei Reihen immer wieder bedient, nur ihnen immer wieder Brot gegeben. Die hintersten Reihen wären in einer Erwartung geblieben, die nicht erfüllt werden würde. Welch ein trauriges Bild! Der Befehl des Herrn galt ja für alle Menschen! Alle Reihen sollten bedient werden!

Aber sieht es in unserem Leben nicht oft auch so aus? Bedienen wir vielleicht auch immer nur die ersten Reihen? Menschen, die längst schon satt und wählerisch geworden sind, die dieses und jenes nicht mehr hören wollen, immer etwas Neues haben möchten, während andere noch nichts gehört haben?! Deswegen sollte dieser Missionstag in mir und in Dir das Verlangen wecken, zumindest dafür zu beten, dass der Herr Arbeiter in Seinen Weinberg schickt, damit die Reihen, die noch nie etwas bekommen haben, auch bedient werden. Er kann und will es auch tun, aber Er handelt oft erst dann, wenn die Gemeinde es sich zu Herzen nimmt und anfängt dafür zu beten.

Wir wollen Zeugen Christi sein, angefangen in unserem Hause, wie der Herr es befohlen hat. Da ist mein und dein Feld. Zu dieser Aufgabe sind wir nur dann in der Lage, wenn wir den, den wir bezeugen wollen, gut kennen und viel Gemeinschaft mit Ihm haben. Paulus schreibt im zweiten Korintherbrief, dass wir umgewandelt werden in Sein Bild, wenn wir wie in einem Spiegel die Herrlichkeit des Herrn betrachten. Lieber Bruder und liebe Schwester, du kannst erst dann ein wahrer Zeuge des Herrn werden, wenn du oft in deinem Kämmerlein ins Angesicht deines Herrn schaust und wenn du die Bibel liebst und liest. Dann bekommen manchmal wenige Worte eine solche Durchschlagkraft, dass sie Herzen überzeugen und Menschen zum Glauben führen.

Es ist herrlich, ein Zeuge Jesu Christi zu sein! Er hat zu seinen Jüngern gesagt: „Wer mir dienen will, der folge mir nach und wo ich bin, da wird auch mein Diener sein." Was gibt es besseres, als diesem verklärten, verherrlichten Herrn zu dienen, Sein Zeuge zu sein, den Menschen von Ihm zu erzählen? Stellen wir uns vor, jemand von uns bekommt die Gelegenheit, in ein Gefängnis zu gehen, um den Leuten dort zu sagen: „Eure Gefangenschaft ist vorbei, die Türen sind offen! Ihr seid frei, kommt alle heraus!" Welch ein herrlicher Dienst, gefangenen Menschen eine solche Botschaft zu bringen! Das ist unsere Botschaft: die frohe Nachricht von der Erlösung der Gefangenen aus der Sklaverei des Teufels und der Sünde.

Nehmen wir es uns zu Herzen und bitten wir den Herrn, dass Er einen jeden von uns erfüllt mit der Kraft des Heiligen Geistes, damit wir seine Zeugen werden können - angefangen in unserem Hause, in unserer Verwandtschaft, aber dann auch unter den Menschen, die noch nie etwas von Ihm gehört haben.

Nach der Predigt von Isaak Petker auf dem Missionstag 2000 in Minden

Als Fliesenleger in Kasachstan

In Abstimmung mit dem Hilfskomitee Aquila startete am 30. März 2001 eine kleine Gruppe hilfsbereiter Arbeiter von Frankfurt/Main nach Saran. Johann Klassen aus Weißenthurm und Jakob Schröder aus Salzwedel sind in Kasachstan geboren und beherrschen die russische Sprache. Ernst und Ingrid Just kommen aus Steinhagen und Heinz Just aus Burbach. Sie reisten zum ersten Mal in ihrem Leben in dieses weite Land, dessen Sprache sie nicht verstehen. Susanne aus Harsewinkel ist in Kirgisien geboren und war uns mit ihren Russischkenntnissen eine große Hilfe.

Der Flug mit der russischen Maschine verlief recht gut. Fünf Stunden zu früh für unsere innere Uhr ging in Kasachstan die Sonne auf. Sie beschien eine uns völlig fremde Landschaft. Schwarzer Erdboden, Steppe bis zum Horizont, kein grünes Gras, nur hier und da ein paar Bäume, keine schönen gelben Rapsfelder und grüne Wälder, wie in Deutschland. Die einheimischen Autofahrer lenken ihr Fahrzeug geschickt um die vielen großen Schlaglöcher, die nicht nur die Wege in den Ortschaften kennzeichnen, sondern auch auf Landstraßen für Gefahren sorgen.

In der näheren Umgebung von Saran stehen viele große Häuserblocks leer. Fensterrahmen und Türen sind aus den Blocks herausgerissen, die noch verbliebenen Bewohner haben sie längst in ihren Öfen verheizt. Eine arme Gegend, wir wundern uns nicht wenig, dass überhaupt Menschen hier leben und überleben können. Von den Geschwistern, die einmal hier gewohnt haben, hören wir, wie die frühere sowjetische Regierung mit ihren Vätern und Müttern und deren Vorfahren umgegangen ist. Verschleppt worden sind sie und einfach mit einer Axt und einer Handsäge in der Steppe ausgesetzt. Welch eine grausame Vorstellung für uns!

Unsere Einsatzstelle hier war das ursprüngliche Kinogebäude, welches von den einheimischen Geschwistern zu einem Bethaus umgebaut wird. Der Verkündigungsraum im Obergeschoß mit der Empore und den Sitzreihen für die Chorsänger ist im Rohbau fertig. Hier arbeitet Johann Klassen mit einheimischen Helfern an den zusammenklappbaren Sitzreihen aus Stahlgestellen. Acht Tage nach uns kamen noch andere Geschwister zu Hilfe. Mit viel Geschick brachten Geschwister aus München Fliesen an die Wände des Küchenraumes im Untergeschoß an. Durch die schöne Anordnung der Fliesen bekam der Küchenraum ein ganz anderes Bild.

Johann Görzen, Tischler aus Bielefeld, zusammen mit seinem Sohn Ernst und mit Heinrich Hein entwarf den Unterbau aus Holzbalken mit Sitzreihen für die zukünftigen Besucher auf der Empore. Die dazu nötigen Hölzer schnitten sie mit der primitiv aufgebauten Handkreissäge maßgerecht zu. Da ihnen die passenden Werkzeuge fehlten, brauchten sie viele guten Ideen, um die Arbeiten fachgerecht und statisch stabil auszuführen.

Im Untergeschoß sollte ein Saal für feierliche Anlässe eingerichtet werden. Den Estrichboden dort mit Fliesen auszulegen war die Aufgabe von Jakob Schröder aus Salzwedel, vierundzwanzig Jahre alt, Fliesenlegermeister. Zusammen mit Franz Thiessen dachten sich die beiden das Fliesenmuster aus. Bei den Verlegearbeiten war der fachkundige Meister sehr kritisch. Bei den kleinsten Unebenheiten oder nicht genau gelegten Plattenfugen ging er hin und korrigierte die ganze Reihe. Für uns Hobbyfliesenleger waren diese Korrekturen natürlich nicht so einfach hinzunehmen. Doch sie waren notwendig und mein Bruder, ich, und die Brüder Viktor und Alexander wurden von dem jungen Meister mit viel Liebe angelernt. Und als die ersten Felder fertig waren, zeigte Jakob einem einheimischen Mitarbeiter und zwei Frauen das fachgerechte Verfugen der gelegten Fliesenfelder. Sie arbeiteten bald nach der Einweisung so korrekt, dass er sie schon nach kurzer Zeit allein arbeiten ließ.

Ernst Just und Jakob Schröder während des Fliesenlegens im Bethaus in Saran

Auch die Saaleingangstreppe musste mit Fliesen ausgelegt werden. Das war eine besondere Arbeit, denn die einzelnen Stufen mussten zuerst durch eine zusätzliche Verschalung und Nachgießen mit Beton begradigt werden.

Insgesamt waren wir drei Wochen im Einsatz. Dabei haben wir Gründonnerstag, Karfreitag und Ostern in einer ganz anderen Art zu feiern gelernt, als bisher. Die Verständigung war natürlich sehr schwer für uns. Ohne Übersetzung hätten wir sehr wenig von den Gottesdiensten mitbekommen. Der Gesang des Chores und besonders des Frauenquartetts war ein Genuß für uns. Ein weiterer Höhepunkt war das Glockenspiel, bei dem jedes von den zehn Kindern zwei Glocken gerade zum richtigen Zeitpunkt betätigte, so dass eine schöne Melodie zu hören war. Wir freuen uns heute noch daran und möchten an dieser Stelle noch einmal dafür danken.

Die Arbeitsgruppe aus Deutschland mit den „neuen Freunden" aus dem Kinderheim vor dem alten Gemeindehaus in Saran

Unseren Arbeitseinsatz haben wir nicht bereut. Wir waren ein rundum gutes Team und haben neue Geschwister kennen und lieben gelernt.

Heinz und Ernst Just,
Burbach und Steinhagen

Das Alter ist die enthüllte Jugend

Viel zu schnell verging die Zeit unseres Aufenthalts in Karaganda. Wir erlebten im Pflegeheim „Dom Miloserdija" gesegnete Tage und lernten viele neue Leute kennen, die im Heim wohnen und arbeiten. Es ist wunderbar, einen Vater im Himmel zu haben, der uns in Seiner Liebe zu einer Familie vereint hat.

Der Arbeitstag der Mitarbeiter in „Dom Miloserdija" beginnt um 9.00 Uhr mit Bibelbetrachtung und einer Gebetsgemeinschaft. Die Arbeit mit den Menschen ist sehr verantwortlich und benötigt viel Weisheit und geistliche Kraft.

Die Heimbewohner kommen aus verschiedenen Gegenden, Gemeinden und Völkern. Ein jeder hat seine eigene Vergangenheit. Einige verbrachten ihre Kindheit in Kinderheimen, waren drogensüchtig und haben in ihrem Leben viel Schweres durchlebt, das tiefe Spuren hinterlässt. Um eine friedliche Atmosphäre im Heim zu bewahren benötigen die Mitarbeiter besonders viel Barmherzigkeit, Liebe und Geduld. Wenn es trotzdem zu Meinungsverschiedenheiten unter den Heimbewohnern kam, regelte der Leiter – manchmal sogar stundenlang – mit viel Weisheit und Geduld die Streitfragen.

Die alten Leute leben in ihrer eigenen Welt, meistens in einer Welt der Erinnerungen. Im Alter werden viele Charakterzüge, Gewohnheiten und Laster, mit welchen man schon in der Jugend belastet war, enthüllt. Ein russisches Sprichwort sagt treffend: „Das Alter ist die enthüllte Jugend". Wenn die Alten auch manchmal versuchen ihre Untugenden zu verstecken, gelingt ihnen das nur für kurze Zeit. Wer früher mürrisch und unzufrieden war, ist es auch im Alter. Aber auch wer in der Jugend ein treuer Beter war, betet im Glauben weiter. Man kann daraus vieles lernen: Wenn du ein glückliches Alter haben willst, sorge dafür schon in den Jugendjahren!

Im Pflegeheim wird das Mittagessen gemeinsam zubereitet. Hier werden Kartoffeltaschen (Wareniki) geklebt

Die Geschwister im Heim sind sehr hilfsbereit! Ein jeder versucht nach Möglichkeit dem anderen zu dienen. Eine körperlich behinderte Schwester fastet dreimal in der Woche und betet für die Nöte der anderen. Das ist allen im Heim bekannt und viele teilen ihr ihre Nöte mit. Ein Bruder vervielfältigt und verbreitet christliche Kassetten. Eine Schwester im Rollstuhl gießt die Blumen im Speiseraum und sorgt für Ordnung in den Bücherregalen. Eine andere Schwester, die auch gehbehindert ist, liest den anderen aus der Bibel oder aus christlichen Büchern vor. Viele waschen selber ihre Wäsche und erledigen zahlreiche Dienste: füttern die Hunde, arbeiten im Garten, schaufeln im Winter den Schnee weg, helfen in der Küche u.a. Diese einsamen, verlassenen und heimatlosen Christen dürfen jetzt unter einem Dach leben und eine vorübergehende Heimat haben. Die meisten von ihnen sehnen sich nach der himmlischen Heimat. Alle sind dem Herrn für Seine Fürsorge sehr dankbar und freuen sich über ihre neue große Familie. Für jede Hilfstat bedanken sich die Heimbewohner herzlich und wünschen: „Möge Gott dich segnen..." Welch große Bedeutung haben diese Worte!

Helene Klippenstein und Irina Ruppel mit den Heimbewohnern nach der Abendandacht (Dom Miloserdija)

Eine Schwester teilte uns vieles aus ihrem Leben in der Nachfolge Jesu mit. Einmal lasen wir morgens zusammen in der Bibel und plötzlich sagte sie: „Ich habe mich an ein Erlebnis aus meinem Leben erinnert, das genau zu diesem Vers passt." Sie erzählte uns einiges aus dem Erlebten. Das war für uns sehr belehrend. Das andere Mal sagte die Schwester: „Meine Lieben, im Alter werdet ihr euch erinnern an den Dienst, den ihr für den Herrn getan habt und ein heiliges Gefühl wird eure Herzen erfüllen, wenn dieser Dienst richtig getan wurde."

Ich war sehr beeindruckt, als ich die Zeugnisse der Geschwister darüber hörte, wie sie zum Glauben gekommen sind. Eine Schwester erzählte: „Die Lähmung bekam ich vor drei Jahren nach einem Autounfall. Jetzt lerne ich täglich die ganze Zeit im Rollstuhl zu leben. Ich übe nicht nur zu essen, zu trinken und mich zu bewegen, sondern einfach zu leben. Ich habe jetzt den Unterschied zwischen ‚überleben' und ‚leben' verstanden. Erst jetzt merke ich, wie kostbar die Zeit war, die ich damals müßig und sinnlos verbracht habe. Ich lebte in der Welt und habe mich an weltliche Ordnungen und Sitten gehalten. Mit Entsetzen sehe ich jetzt, dass man diese Zeit nie wieder zurückholen kann. Aber

wie gut, dass es in dieser Welt voller Enttäuschungen und Entbehrungen ein Licht gibt. Dieses Licht kommt vom Kreuze auf Golgatha, es erleuchtet meine verletzten Gefühle mit einer neuen Hoffnung und schenkt mir einen neuen Sinn für ein Leben mit Christus. Ich frage mich oft, warum dies gerade mit mir passiert ist. Aber denen, die Gott lieben, dient alles zum Besten, sogar ein vermeintliches Unglück. Das sind Gottes Handlungen und Absichten, um uns dadurch Geduld und Demut zu lehren."

Man kann bei den Geschwistern im „Dom Miloserdija" Liebe und Dankbarkeit lernen. Oft vergessen wir dem Herrn für seine grenzenlose Liebe zu danken, durch die Er uns vor diesen schweren Wegen und Umständen bewahrt hat.

Als wir Abschied von einer alten Schwester nahmen, sagte sie zu uns: „Wenn du Geld verloren hast, hast du nichts verloren. Wenn du Freunde verloren hast, hast du vieles verloren. Wenn du aber den Glauben verloren hast, hast du alles verloren. Bitte denke daran!"

Wollen mehr für unsere Freunde im weiten Kasachstan beten und sorgen, denn sie brauchen unsere Unterstützung, unsere Liebe und unser Gebet.

Helene Klippenstein, Verl

Evangelium in Kasachenaulen

„Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur!" Mk. 16, 15

„Befiel dem Herrn deine Wege und hoffe auf Ihn, Er wird's wohl machen." Ps. 37, 5

Im August des vergangenen Jahres führte unser Weg meinen Cousin Nikolaj und mich nach Kasachstan in das Dorf, wo wir vor über 40 Jahren als Verbannte hingeschickt wurden und dessen Bewohner wir damals schätzen und lieben gelernt hatten *(Anm. d. Red.: Wir berichteten in der Ausgabe 4/2000).* Ihnen wollten wir das Evangelium bringen, denn wir kannten sie und ihre Sprache. Nun sprach mich der leitende Bruder unserer Gemeinde an, ob ich nicht auch in diesem Jahr zu den Kasachen fahren würde, um ihnen wieder die frohe Botschaft zu bringen. Der Herr schenkte mir sowohl das Wollen, als auch das Vollbringen dazu. Vom Gebet der ganzen Gemeinde unterstützt, durfte ich am 6. Juni die Reise beginnen. Ich reiste mit dem Flugzeug der kasachischen Flugesellschaft nach Astana (Hauptstadt Kasachstans) und von dort mit dem Zug in die Kreisstadt, von wo mich ein kasachischer Bruder mit einem Auto abholte und in das Dorf K. brachte.

Bruder Thomas bei einer einheimischen Familie zu Besuch

Der erste, mit dem ich mich hier traf, war der Mullah des Auls. Er hieß mich in seinem Haus willkommen und ich blieb dort zu Nacht. Er und der Schuldirektor hatten nach unserem letzten Besuch von den Brüdern aus Kasachstan die kasachische Ausgabe des „Kieli Kitap", des Heiligen Buches, erhalten. Es enthält 1. und 2. Mose, Rut, 1. und 2. Samuel, 2. Chronik, Psalmen, Sprüche, Jesaja, Jona und das ganze Neue Testament. Soweit ist die Bibel bis jetzt ins Kasachische übersetzt. Im Verlauf der letzten sieben Monate hat der Mullah die Schrift bis zum Galaterbrief aufmerksam gelesen. Er ist diesen „Schriften", wie sie im Koran genannt werden, nicht abgeneigt. Er meinte, sie fängen auch bei Abraham an und gäben Auskunft über das Leben derselben Propheten, wie auch im Koran. Ich hatte befürchtet, dass er in der Zwischenzeit von anderen Mullahs negativ dem Worte Gottes gegenüber beeinflußt worden sei. Aber soweit ich es beurteilen kann, war das nicht der Fall. Allerdings hält er sich immer noch an den Koran und zählt Jesus nur zu den Propheten, wie alle anderen auch. Ich ging mit dieser Ansicht sehr vorsichtig um, denn ich wollte ihn nicht vom „Kieli Kitap" und von mir abstoßen. Aber sobald sich die Gelegenheit ergab, betonte ich immer wieder, dass wir durch keinen Propheten, so groß er auch sein mag, Vergebung der Sünden empfangen können, sondern nur durch den, der zwar durch Seine menschliche Mutter Maria ein Mensch gewesen ist, wie wir alle (nur ohne Sünde), aber durch Seinen Vater Gottes Sohn ist, der unsere Sünde auf sich genommen hat. Der Mullah hörte mir aufmerksam zu, erwiderte aber nichts.

Bei einem anderen Gespräch sagte er, er wundere sich sehr über das Ereignis, als Pilatus Jesus freilassen wollte und das Volk geschrien hatte: „Kreuzige ihn!"

An einem Abend sagte er: „Ich habe eine Frage, sie ist zwar politisch, aber vielleicht weißt du eine Antwort. Warum hat Hitler die Juden getötet, denn durch sie kommen doch eure ‚Schriften'?" Ich antwortete: „Durch Satans Einfluß, der gegen das auserwählte Volk Gottes ist, hat Hitler das getan. Und Gott hat es zugelassen, weil die Juden ihn einst darum gebeten haben." Ich nahm das „Kieli Kitap" und las ihm die

Zum Gottesdienst versammelte sich das ganze Dorf

Verse aus Mt. 27, 24-25 vor: „Als aber Pilatus sah, dass er nichts ausrichtete, sondern das Getümmel immer größer wurde, nahm er Wasser und wusch sich die Hände vor dem Volk und sprach: ‚Ich bin unschuldig an seinem Blut; seht ihr zu!' Da antwortete das ganze Volk und sprach: ‚Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!'". Dann nahm der Mullah mir das Buch aus der Hand und las sich selbst die Stelle noch einmal aufmerksam durch und fragte mich, wie sie so etwas furchtbares haben sagen können über sich und das ganze nachfolgende Geschlecht.

Zusammen mit dem Mullah stattete ich jeder Familie im Dorf einen Hausbesuch ab. Die meisten hörten aufmerksam zu, wenn ich aus dem Wort Gottes las und darüber sprach. Als wir beim Direktor waren, der das „Kieli Kitap" ebenfalls studiert, hatten wir dort eine segensreiche Unterhaltung, bei der er einige gute Fragen hatte. Dieser Mann erweckte mein Vertrauen, so dass ich ihn fragte, wie ich am besten die Kleider aus der humanitären Hilfe im Dorf gerecht verteilen könnte, so dass kein Unfriede daraus entstünde. Er wollte mir dabei behilflich sein und schlug vor, den Schulelternbeirat einzuberufen und eine Kommission zu bilden, die die Dorfbewohner gut kennt und die Kleider an Bedürftige verteilt, unter anderem auch an die Waisenkinder im Dorf. Er selbst wollte die Aufsicht über diese Kommission übernehmen und dafür sorgen, dass jeder, der es nötig hat, seinen Teil bekommt. So konnten wir ca. 150 kg Kleider und Schuhe in K. verteilen.

Als ich mich zum Schluß vom Mullah verabschiedete, sagte ich ihm: „Du wirst noch vielen Menschen begegnen, möglicherweise sehr intelligenten, die versuchen werden dich von dieser Lehre abzubringen. Laß dich von niemandem verführen, dann werden wir uns vor Gottes Angesicht wiedersehen. Wenn du sie aber verwirfst, kommst du in die Hölle." Darauf umarmten wir uns und gaben einander einen Kuß.

Als ich in K. mit meiner Mission fertig war, besuchte ich mit meinem vorjährigen Gastgeber das Nachbardorf U. Hier wurden alle Einwohner zu einer Versammlung unter freiem Himmel eingeladen, zu der auch alle mit ihren Kinder zusammen erschienen. Ich las aus dem "Kieli Kitap" vor und verkündete meinen Zuhörern das Wort, so gut ich es in Kasachisch konnte.

Nach der Versammlung durfte ich die Kinder mit Bonbons erfreuen. Auch diesmal hatte ich Brillen mitgebracht, die ich aber schon fast alle in K. verteilt hatte, denn da war ich ja zuerst gewesen. Als ich dort von Haus zu Haus gegangen war, hatten mir einige gesagt, wie schön es sei, dass sie damals beim letzten Besuch eine Brille von mir bekommen hatten, aber dass sie nur eine für beide Ehepartner hätten und deshalb nur abwechselnd lesen könnten. Ein anderer sagte, wie gut ihm die Brille geholfen hätte, aber leider sei sie kaputt gegangen. Wie hätte ich ihnen da keine Brille geben können? So hatte ich nur noch ganz wenige Brillen behalten. Aber fünf von den Lesebrillen hatte ich noch bei mir, die hatten eine unterschiedliche Stärke (von + 1,5 bis + 4), so dass ich anhand von diesen die Sehstärke der Leute testen konnte. Ich schrieb sie mir auf und will ihnen jetzt die Brillen von hier schicken.

In der Kreisstadt berichtete ich den Brüden von allem und fragte sie auch, wie wir es geschickt anstellen sollten, dass die Bewohner von U. nicht neidisch auf die aus K. werden, denn sie hatten keine Kleider von uns bekommen. Die Brüder sagten, dass sie dort noch Kleider hätten und dass die Gäste aus Fulda und Hamm/Sieg gerne bereit wären, diese dort zu verteilen.

Gemeinschaft macht stark und läßt die Arbeit besser laufen. Am nächsten Tag fuhren wir mit den Brüdern David P. (der auch mit der kasachischen Sprache vertraut ist) und mit Eduard B. mit einem Pkw vollgeladen mit Kleidern und Schuhen nach U. Dort kamen wieder alle Einwohner zusammen und ein Gottesdienst im Freien wurde anberaumt, bei dem wir drei Ansprachen hielten, denen die Leute gut zuhörten. Danach verteilten wir die Kleider. Das war nicht einfach, weil jeder das Beste und am meisten bekommen wollte. Es ging ziemlich durcheinander und wir verloren die Kontrolle. Ich war besorgt, dass wir dadurch Unfrieden anstiften würden. Aber als die Kleider alle verteilt waren und die Leute noch im Hof standen, fragten wir sie, ob jemand benachteiligt sei, worauf alle antworteten, sie wären zufrieden. Dann waren auch wir zufrieden, weil wir keinen Unfrieden gestiftet hatten.

Bruder Thomas

Artur verstand sich gut mit den Jungs

Ersatzdienst im Kinderheim in Saran

Viele gläubige junge Männer stehen irgendwann vor der Frage, wo sie ihren Zivildienst leisten sollen. Für mich persönlich war der Ersatzdienst im christlichen Kinderheim in Saran eine sehr gute Lösung, denn auch in Kasachstan braucht Gott Seine Diener.

Die Situationen der Kinder in Kasachstan allgemein ist erschütternd. Ich habe selbst viele Wohnungen besucht und mich mit Kindern unterhalten. Viele Eltern sind Alkoholiker, Drogensüchtige oder sitzen im Gefängnis. Schon ganz kleine Kinder gehen von Haus zu Haus und betteln um ein Stück Brot. Sie schlafen in schmutzigen zerstörten Wohnungen und beginnen schon in jungen Jahren mit dem Stehlen. Einige nehmen schon mit 12-14 Jahren Drogen.

Das christliche Kinderheim in Saran besteht jetzt seit 3,5 Jahren und wird vom Hilfskomitee Aquila unterstützt. Zur Zeit leben dort 48 Kinder. Meine Aufgaben als Zivildienstleistender waren sehr vielseitig. Ich habe mich mit Kindern beschäftigt, mit ihnen gespielt und gebastelt, auf sie aufgepaßt, Stille Zeit oder Bibelarbeiten mit ihnen gemacht, sie erzogen. Ich war als Vater für sie da, denn manchmal brauchen sie einfach Liebe und ein persönliches Gespräch. Der sehnlichste Wunsch eines jeden Kindes sind Eltern. Und die haben sie nicht, auch nicht in einem christlichen Kinderheim.

Aber hier geht es ihnen sehr gut. Man kann vieles mit den Kindern unternehmen, z.B. Sport, Arbeiten auf dem Gelände, Kinderfreizeiten mit ihnen gestalten, mit ihnen Zeit verbringen wie mit eigenen Geschwistern. Für mich war es einfach wunderschön, mich mit den Kindern richtig anzufreunden.

Es ist richtig bewegend mitzuerleben, wie Straßenkinder ins Kinderheim kommen. Einmal brachte die Polizei ein Mädchen zu uns. Es kam von der Straße, hatte zerrissene Kleider, stank und war barfuß, wie alle Straßenkinder. Als das Kind geduscht war, im sauber bezogenen Bett lag und wir, einige Mitarbeiter, uns zu ihr setzten, sagte das Kind: „Hier ist es so schön wie im Himmel, ich möchte hier gar nicht weg. Bitte, last mich hier, ich werde putzen, werde alles tun, was ihr sagt, aber lasst mich bitte hier." Sie durfte bleiben.

Um seinen Ersatzdienst in Kasachstan zu machen, braucht man kein besonderes Können. Man muss einfach Jesus lieb haben und bereit sein zu gehen. Ich hatte keinerlei Erfahrung in Kindererziehung, aber ich wusste, dass der Herr mich dort haben möchte. Und ich staunte, was Gott machen kann. Oft stand ich vor schwierigen Situationen, in denen ich überhaupt nicht weiter wusste und mir auch keiner einen Ratschlag geben konnte. Dann betete ich zu Gott und Er tat Wunder. Ich schwacher, unerfahrener Mensch bekam von Ihm die Weisheit, richtig mit den Kindern umzugehen. Das jüngste Kind ist zwei, der Älteste 13. Ich durfte miterleben, wie die Kinder sich in den 15 Monaten veränderten, die ich da war. Es war gewaltig!

Einer der Jungs heißt Daniel. Am Anfang kam keiner mit ihm klar. Er log uns in Gesicht, stahl, betrog andere Kinder, schlug sie. Als ich wegfuhr, war er einer der verantwortungsvollsten Kinder im Kinderheim. Er paßte auf andere auf, las die Bibel, wie vielleicht nicht einer von uns sie liest.

Gott wirkt und die Kinder sehen, dass man Gott lieb hat, und dass man sie lieb hat. Ich durfte mehrmals miterleben, wie Kinder sich für Gott entschieden. Das ist wunderschön.

Wenn Ihr noch keine Zivildienst gemacht habt – das ist eine Möglichkeit! Wenn Ihr Gott wirklich dienen wollt – ein Weg ist da. Ihr braucht nicht besonders begabt zu sein, denn Gott hat das Schwache erwählt.

Artur Arngold, Paderborn

Festmittagessen am Ostersonntag im Kinderheim Saran

„Mit Liebe nach Rußland"

So lautete der Film, den ich vor über 30 Jahren sah und der mich seitdem nicht mehr losließ. Es ging um einen Bruder Andrew, der mit weiteren einsatzbereiten Geschwistern Bibeln und andere christliche Literatur hinter den damaligen „eisernen Vorhang" schmuggelte. Das erweckte den Wunsch in mir, eines Tages nach Rußland zu reisen. Doch lange Zeit blieb es nur bei diesem Wunsch.

Jahre später las ich von einer Schiffsreise über die Wolga, von Moskau bis nach Wolgograd, mit der Missionsgesellschaft „Licht im Osten". Das schien mir eine günstige Gelegenheit zu sein und ich nahm im September 1997 daran teil. Auf dieser Reise lernte ich meinen jetzigen Mann kennen und seit 3 Jahren wohnen wir gemeinsam in Steinhagen.

Wir beide freuen uns sehr über den entstandenen Kontakt zu den Mitarbeitern von Aquila. Dadurch haben wir die Möglichkeit im humanitären Bereich ein wenig mitzuhelfen (2. Kor. 8,14 u. Kol. 3,17).

Ingrid Just mit den Jungs. Auf dem Schoss der kleine Ajan

Durch dieses Hilfswerk flogen im April diesen Jahres mein Schwager, mein Mann und ich mit 3 weiteren Geschwistern zu einem 3-wöchigen Einsatz nach Saran/Kasachstan. Unter uns war auch Susanne Käthler, die erst in letzter Minute ihr Visum erhielt. Welch ein großes Geschenk für mich und zugleich welch ein Segen! Sie übersetzte die Gottesdienste und überall sonst, wenn ich weder Kinder noch Mitarbeiter verstand, war sie mir eine große Hilfe.

Während die Männer im zukünftigen Bethaus arbeiteten bestand meine Aufgabe darin, mich um den einjährigen Ajan zu kümmern. Was bedeutete das konkret für mich? Unter anderem: wo sind seine Windeln und seine Kleidung? Wann und was darf er essen, wann bekommt er sein Fläschchen und wo ist dieses überhaupt zu finden? Es war eine enorme Herausforderung für mich, plötzlich und ohne der Sprache mächtig zu sein, für so einen kleinen Erdenbürger Verantwortung zu tragen. Allerdings kümmerten sich auch einzelne Mitarbeiterinnen sowie Kinder um ihn.

Mit mir selbst hatte ich am Anfang auch viel zu schaffen, allein wenn ich an die Zeitumstellung denke. Dennoch wuchs eine zarte Beziehung zu Ajan. Um so schmerzlicher traf es mich, als Ajan eines Tages nach dem Mittagsschlaf hohe Temperatur hatte. Und dann ging alles sehr schnell. Innerhalb von 20 Minuten erhielt der Kleine Medizin, wurde frisch gemacht, angezogen und schon wartete im Eingang jemand auf ihn, um ihn ins Krankenhaus zu bringen. Mir schossen viele Gedanken und Fragen durch den Kopf, während mir die Tränen über das Gesicht kullerten und ich „meinem" kleinen Ajan nur noch die Hände auflegen konnte, um ihn im Namen Jesu zu segnen

und der Liebe und Fürsorge des himmlischen Vaters anzubefehlen. Der plötzliche Abschied war deshalb noch schlimmer, weil Ajan nicht wieder ins Kinderheim zurückkommen würde, sondern in ein Heim für Säuglinge verlegt werden sollte (Kinder unter 2 Jahren dürfen laut Gesetz noch nicht in diesem Heim leben). Mit meinem Verstand konnte ich das begreifen, doch im Herzen fühlte ich mich sehr verletzt und tieftraurig. Es fiel mir anfangs nicht ganz leicht mir andere Aufgaben zu suchen, obwohl es deren noch zur Genüge gab.

So hatte ich nun etwas mehr Zeit, mit anderen Kindern Schmetterlinge herzustellen, Platzdeckchen aus Papier und Shalomblüten zu gestalten, Wäsche zu bügeln und mich der Flickwäsche anzunehmen. Auf diese Weise konnte ich den Mitarbeiterinnen eine kleine Entlastung sein und wurde gleichzeitig ein Stück weit von „meinem" kleinen Ajan abgelenkt.

Am meisten aber wurde ich getröstet, als ich bei unserem Abschied erfuhr, daß der Mann, der sich im Ostergottesdienst für ein Leben mit Jesus entschieden hatte, Ajans Vater war. Das berührte mich innerlich so sehr, dass mir Tränen der Freude, Dankbarkeit und Hoffnung die Wangen hinunter liefen. Ist Gott nicht am Werk, mitten unter uns?

Die Zeit in Saran und Karaganda war eine sehr bewegte und ich fühle mich reich beschenkt durch manche Einblicke in das Leben der Kinder und Mitarbeiter im Kinderheim und auch in der Gemeinde. Gott schenkte mir die Liebe zu Menschen und Aufgaben!

Ingrid Just, Steinhagen

Von allen Seiten umgibst Du mich und hältst Deine Hand über mir

Als ich noch zu Kinderstunde ging, mussten wir einmal den Psalm 139 auswendig lernen. Seine Worte sind mir tief im Gedächtnis geblieben und ihre Bedeutung wird mir immer mehr bewußt. Gott, der meine Wünsche und Gedanken kennt, weiß was gut für mich ist.

Ich wollte so gerne in diesem Jahr wieder ins Kinderheim nach Saran fahren. Wie sehr vermisste ich die Kinder und auch die Mitarbeiter! Als Jakob Penner mich eines Abends anrief und mir mitteilte, ich solle meinen Koffer packen, weil ich in zwei Tagen unterwegs nach Saran sein werde, konnte ich mein Glück nicht fassen! Es gab zwar einige Probleme mit dem Visum, doch da vor Gott nichts unmöglich ist, bekam ich es! Überglücklich durfte ich mit der Familie Just und anderen Geschwistern abreisen.

Die kleinen Freunde aus dem Kinderheim Saran kennen keine Sorgen

Das Wiedersehen mit den Kindern und den Mitarbeitern war sehr schön. Ich durfte die „neuen" Kinder kennen lernen und über die Veränderung in einigen „alten" staunen. Das waren doch die Kinder, die den Mitarbeitern noch vor einem Jahr viel Sorgen und Kummer bereitet hatten! Welch eine sichtbare Gebetserhörung! Es lohnt sich, treu für unsere Schützlinge zu Gott zu beten!

Wie auch in den Jahren zuvor wurde ich als Erzieherin im Schichtdienst eingeteilt. Schnell stellte ich fest, wie aufwendig es ist, die nun schon 50 Kinder zu betreuen. In einer Schicht arbeiten zwei Erzieher zusammen, welche die Verantwortung für die Kinder tragen. Ich erlebte sehr schöne Zeiten mit ihnen, besonders die Abende, an denen wir uns zum Gebet versammelten und Gemeinschaft hatten.

Kostbar waren auch die Stunden, wenn ich mir Zeit nehmen konnte, mit den Kindern zu reden und ihnen zuzuhören. Im Laufe des Tages ist es oft schwer möglich, sich mit den Kinder über persönliche Dinge zu unterhalten. Die anderen Erzieher erzählten mir, wie schwierig es ist, allen Kindern gerecht zu werden. Der Altersunterschied ist groß und die Verhältnisse, aus denen sie kommen, sehr unterschiedlich, deshalb müssen sie auch individuell behandelt werden.

In der letzten Woche meines Aufenthaltes in Saran wurde ein Junge ins Heim gebracht. Er heißt Sergej, wie alt er war wußte er selbst nicht. In seinen Papieren war er als 10-jähriger eingetragen, aber für dieses Alter sah er zu klein und schmächtig aus. In eine Schule war er nie geschickt worden, deshalb konnte er weder schreiben noch lesen. Sergej weinte oft nachts und rief nach seiner Mutter. Als ich ihn fragte, wo seine Mutter sei, sagte er, sie wäre in Karaganda und hätte ihm versprochen, ihn zu sich zu holen. Doch Sergej wartet nun schon seit mehreren Wochen vergeblich auf sie. Heute fühlt er sich wohl im Kinderheim. Er wird zur Schule geschickt und bekommt regelmäßig zu essen. Kinder wie ihn gibt es sehr viel in Kasachstan. Sie sind wertvoll in Gottes Augen und Er sorgt für sie. Vielleicht gerade durch dich? Gott schenke uns offene Herzen für unseren Nächsten, damit wir sein Gebot erfüllen.

Susanne Käthler, Harsewinkel

Die Kinder mit den Erziehern im Hof vom Kinderheim

Aus dem Missionsdienst der Gemeinden

Auch in diesem Jahr finden während der kurzen Sommerzeit in Sibirien von der SZ EChB Gemeinden viele evangelistische Einsätze statt. Wie schon früher, so geben wir auch dieses Jahr die Planung für 2001 bekannt. Wir hoffen, dass viele Brüder und Schwestern diese Arbeit auf Gebetshänden tragen werden und mancher durch eine gezielte Spende dieses Vorhaben unterstützt. Möge der Herr diese einsätze in Sibirien reichlich segnen.

Sommereinsätze 2001 in Sibirien der SZEChB Gemeinden

№	Route	Gebiet / Kraj	Datum	Verantwortlich	Mittel
1	Dappy	Chabarowskij	07.05.-12.05.	A.Mokin	
2	Kopjewo, Priiskowskij, Ordshonikidsewskoje	Chakasija	10.05.-24.05.	A.Wall, I.Dorotschenko	Zelt
3	Maloubinka und Dörfer in der Umgebung vom Glubokowskij Rayon	Ostkasachstan	14.05.-20.05.	W.Krasilnikow	
4	Wladimirowka, Marjanowka, Kirowskij Rayon	Primorskij	28.05.-02.06.	E.Galewitsch, W.Korjakin	
5	Belokurichinskij Rayon	Altai	28.05.-12.06.	A.Derksen	Zelt
6	Atschinsk, Lesosibirsk, Nowonasimowo, Kurejka	Fluss Jenissej	28.05.-12.06.	J.Gez	Kutter
7	Kysyl	Tywa-Republik	29.05.-19.06.	A.Warkentin	Bibel-verbreitung
8	Ogurzowo	Nowosibirsk	Mai	B.Filippow	
9	Majak, Sosnowka, Morosowo, Iskitim-Rayon,	Nowosibirsk	01.06.-15.06.	I.Kusnezow	Zelt
10	Nowaja Moskwa, Noworossija, Zentraljnoje, Stekljanucha, Schkotowskij Rayon	Primorskij	04.06.-09.06.	E.Galewitsch	
11	Tscharyschskoje	Altai	04.06.-17.06.	J.Neufelt	
12	Mamontowoje, Kargatskij Rayon	Nowosibirsk	11.06.-23.06.	K.Kreker	
13	Woroschilowka Poltawskij Rayon, Sosnowka Asowskij Rayon, Moskalenskij Rayon, Omskij Rayon	Omsk	11.06.-08.07.	J.Neufeldt, A.Ginter	Zelt
14	Belokurichinskij Rayon, Soloneschnenskij Rayon	Altai	12.06.-26.06.	G.Warkentin	Zelt
15	Bogatyrewo, Bykowo Syrjanowskij Rayon	Ostkasachstan	14.06.-20.06.	P.Schewelj	
16	Tschernowoje Katon-Karagajskij Rayon	Ostkasachstan	14.06.-20.06.	R.Bajshigitow	Bibel-verbreitung
17	Iskra, Tscherepanowskij Rayon Nowosibirskgebiet, Simowje, Taljmenka	Altai	15.06.-29.06.	A.Ljgow	Zelt
18	Parbig Baktscharskij Rayon	Tomsk	15.06.-30.06.	A.Kurenbin	Bibel-verbreitung
19	Tscharyschskij Rayon	Altai	17.06.-01.07.	W.Lakke	
20	Wladimirowka Poliny-Osipenskij Rayon	Chabarowskij	18.06.-23.06.	A.Mokin	
21	Pawlowka, Abramowka Michajlowskij Rayon	Primorskij	18.06.-23.06.	E.Galewitsch	
22	Omolujewsk, Shigansk, Katschug	Fluss Lena	23.06.-15.07.	V.Voth	Kutter
23	Glawnyj Stan	Chabarowskij	24.06.-30.06.	A.Mokin	
24	Suntar, Krestjach, Tojbochoj Suntarskij Rayon	Jakutien	25.06.-30.07.	D.Enns	
25	Mitschurinsk	Nowosibirsk	Juni	B.Philippow	
26	Kornilowo, Nowomichajlowka, Semilushki	Tomsk	Juni	G.Kurenbin	Bibel-verbreitung
27	Sergejewka, Uglerod, Tyrgan	Kemerowo	Juni	E.Wysozkij	
28	Majakowka	Kemerowo	Juni	E.Subarew	
29	Ustj-Sosnowo, Schischino, Rasswet, Sarubino, Glubokoje, Terechino, Simanowo Topkinskij Rayon	Kemerowo	Juni-Juli	M.Seliwerstow	Zelt
30	Katschiry, Shelesinka	Pawlodar	Juni-Juli	P.Wall	
31	Scherbakty, Tschelkaj, Krasnokutskij Rayon	Pawlodar	Juni-Juli	P.Wall	
32	Sewernoje, Kujbyschew	Nowosibirsk	Juni-August	A.Prichodjko	
33	Lutschschewo, Oktjabrskij, Koljtschegis Prokopjewskij Rayon	Kemerowo	Juni, August	P.Ergardt	Zelt
34	Wengerowo, Sibirzewo, Olgino, Menjschikowo, Ustj-Ises Wengerowskij Rayon	Nowosibirsk	Juni-August	A.Prichodjko	Bibel-verbreitung
35	Inskoj Belowskij Rayon	Kemerowo	Juni-August	P.Badrak	
36	Weselaja Gorka Chabarowskij Kraj		01.07.-07.07.	A.Mokin	
37	Nowotroizkoje Anutschinskij Rayon, Bulyga-Fadejewo Tschuguewskij Rayon	Primorskij	02.07.-08.07.	E.Galewitsch	
38	Briakan	Chabarowskij	08.07.-14.07.	A.Mokin	
39	Matur, W.Seja, B.Seja, Taschtyp, N.Kurlugasch, W.Kurlugasch	Chakassien	13.07.-27.07.	A.Wall, W.Schutylew	
40	Poliny, Osipenko	Chabarowskij	15.07.-21.07.	A.Mokin	
41	Krasnooserskij Rayon	Nowosibirsk	15.07.-31.07.	W.Lakke	
42	Podymachino, Tajura, Markowo, Makarowo, Uljkan, Kirensk, Solotoj, Itschera, Mama, Lugowskij, Peleduj	Fluss Lena	15.07.-05.08.	J.Gez	Kutter
43	W.Taschtyp, Antschul, Kysylsug, B.Bor, W.Siry, N.Siry	Chakassien	21.07.-04.08.	A.Wall, W.Schytylew	
44	Dippy	Chabarowskij	22.07.-28.07.	A.Mokin	

Aus dem Missionsdienst der Gemeinden

№	Route	Gebiet / Kraj	Datum	Verantwortlich	Mittel
45	Legostajewo, Michajlowka Iskitimskij Rayon, Susunskij Rayon, Masljanino	Nowosibirsk	23.07.-10.08.	D.Pustowalow	Zelt
46	Uspenka, Urunchajka Kurtschumskij Rayon	Ostkasachstan	27.07.-05.08.	P.Schewelj, R.Bajshigitow	Bibel-verbreitung
47	Ustj-Gur	Chabarowskij	29.07.-04.08.	A.Mokin	
48	Korliki, Larjak, B.Larjak, Sosnowyj Bor, Tschechlomej	Fluss Wach	Juli	A.Piwnew, A.Derksen	Kutter
49	Kommuna	Novosibirsk	Juli	B.Philippow	
50	Selenyj Lug, Nowyj Putj Kanskij Rayon	Krasnojarskij	01.08.-10.08.	A.Elissejew	
51	Tschainskij Rayon Tomskgebiet		01.08.-15.08.	W.Kurenbin	Zelt
52	Nowyj Wasjugan, Alexandrowskoje	Tomsk	01.08.-22.08.	G.Warkentin, N.Jaschukowskij	
53	Romanovo, Podojnikowo Pankruschichinskij Rayon	Altai	06.08.-19.08.	J.Neufelt	
54	Chwalynka, Bussewka, Boskresenka Spasskij Rayon	Primorskij	06.08.-18.08.	A.Osokin	
55	Primorje	Primorje	07.08.-23.08.	V.Voth	
56	Belokuricha, Bystryj Istok	Altai	09.08.-26.08.	A.Warkentin	
57	Perejaslawka, Sajanskij Rybinskij Rayon	Krasnojarskij	10.08.-15.08.	A.Jelisejew	
58	Perwomajskij Rayon	Tomsk	10.08.-30.08.	A.Kurenbin	Zelt
59	Filippowo, Rogalewo Ordynskij Rayon	Novosibirsk	13.08.-25.08.	W.Stepanenko	
60	Jaschkino, Chopkino Jaschkinskij Rayon	Kemerowo	15.08.-30.08.	J.Gez	Zelt
61	Partisansk, Kasanka, Uglekamensk Partisanskij Rayon	Primorskij	20.08.-31.08.	A.Motschenow	
62	Ivanowskij Rayon	Amurgebiet	August	J.Andrijenko	
63	Sofijsk, Mongol, Susanino Chabarowskij Kraj		August	I.Kirijak	
64	Spassk, Zentralnyj, Algain	Fluss Mrassu	August	F.Saljnikow	Zelt
65	Andreewka	Kemerowo	August	M.Seliwerstow	Zelt
66	Ustj-Ilimsk	Irkutsk	August	A.Nekrasow	
67	Ochteurje, Wachowsk, Ustj-Kolekjegan, Kolekjegan, Bolschetarchowo	Fluss Wach	August	A.Piwnew, A-r Piwnew	Kutter
68	Kandalep, Gawrilowka, Osinoje Pleso Novo-kusnezkij Rayon, Teba Meshduretschenskij Rayon	Kemerowo	August	W.Ochrimenko	Zelt
69	W.Kushebar, Alekseewka, N.Kushebar, Karatusskoje, S.Kushebar	Krasnojarskij	10.09.-22.09.	A.Wall, W.Schutylew	Zelt
70	Kolpaschewo, Alexandrowskoje	Tomsk, Chanty-Mansijsk	15.09.-25.09.	J.Gez	

„Nichts, was Du Dir vorgenommen, ist Dir zu schwer"

In allen Zeiten des Menschenlebens auf Erden erwies der Herr Seinem Geschöpf Wunder. Er tat es schon mit Mose, Abraham, Isaak und Jakob. Gott suchte Wege zur Rettung, doch der Mensch war nicht immer gehorsam. Manchmal handelte er nach seinem eigenen Gutdünken, was keine guten Folgen hatte. Aber der Schöpfer wachte über das Handeln der Patriarchen und zeigte viel Liebe und Barmherzigkeit. Durch Seine schwachen Diener bewirkte der Herr den Sieg über den Feind der Menschenseelen. Genau zu dem Zeitpunkt, als sie in den Dienst treten sollten, erreichte der Herr in ihnen den erforderlichen geistlichen Zustand. Der kolossale Sieg, den sie errangen führte zur Verherrlichung Gottes durch Tausende von Menschen.

Im Moment der Himmelfahrt Jesu standen die Apostel da und schauten gen Himmel. Plötzlich erschienen ihnen zwei Männer und sagten: „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht zum Himmel?" (Apg. 1,10-11). Jesu Jünger erhielten den Auftrag, Zeugen bis an die Enden der Erde zu sein und empfingen die Kraft des Heiligen Geistes. Als sie bedrängt wurden, bekamen sie Kraft von oben und verkündigten tapfer das Evangelium.

Der Herr hat auch uns beauftragt, die frohe Botschaft zu verbreiten. Wir wollen Ihn verherrlichen und Ihm für die Kraft und die Möglichkeiten danken, die Er uns heute schenkt. Die Verkündigung Seiner Botschaft hat sowohl die dunklen Zeiten des Mittelalters als auch die des sowjetischen Sozialismus überstanden. In der Glaubensfreiheit, die wir heute haben, ist es einfach unsere Pflicht treu den Auftrag Jesu Christi zu erfüllen. Nicht immer konnten wir das Wort frei verbreiten. Wenn es uns gelang einen Gottesdienst auf dem Friedhof am Totensonntag durchzuführen, waren

Die Einsatzgruppe vor dem Dorf Ordshonikidse, Sibirien

wir sehr glücklich. Wir freuten uns auch über die Gelegenheit christliche Lieder zu singen, wenn wir auf dem Bahnhof die Brüder in den Militärdienst begleiteten oder mit dem Zug irgendwohin reisten.

Seit zehn Jahren sind die Türen für die Verkündigung des Evangeliums geöffnet. Wir nutzen viele Möglichkeiten, um mit den Menschen persönlich zu sprechen und Evangelisationen in Bethäusern und im Freien durchzuführen. Eine gute Methode der Wortverkündigung ist die Zeltevangelisation. Man kann mit dem Zelt eine längere Zeit in einer Ortschaft bleiben und täglich Gottesdienste durchführen. Weil das Zelt groß und sperrig ist, kann man es schlecht mit dem Pkw transportieren. Wir baten den Herrn um einen Lkw.

1994 bewegte der Herr die Herzen der Freunde aus Deutschland, uns einen Lkw „Ural" mit einem Anhänger zu schenken. So dient nun ein Auto, das früher zur Verfügung der Militärkräfte stand, der Verkündigung des Evangeliums. In sechs Jahren hat der Lkw viele Tausende von Kilometern zurückgelegt - oft auf unbefahrbaren Wegen und über Flüsse ohne Brücken. Wir haben die entferntesten Siedlungen in Altai-, Novosibirsk-, Irkutskgebiet und im Norden vom Krasnojarskgebiet besucht. Tausende von Evangelien und anderen christlichen Büchern wurden verteilt. Hunderte von Menschen haben sich bekehrt und durch die Taufe den Bund mit dem Herrn geschlossen. Wir betrachten die Zeltbesucher, die den Herrn Jesus noch nicht kennen. Es sind Betrüger, Alkoholsüchtige, Drogensüchtige, Diebe... Viele von ihnen erkennen sich als Sünder und bitten um Vergebung ihrer Sünden beim Herrn. Sie sind jetzt Kinder Gottes und unsere Freunde.

Im Winter besuchen wir meistens noch einmal die Ortschaften, in denen wir im Sommer evangelisiert haben. Bei einem Gespräch erzählte uns ein Mädchen von ihrer Großmutter. Die Oma war zum Einkauf gegangen und hatte im Zentrum des Dorfes das Evangelisationszelt gesehen. Daraufhin hatte sie in Erfahrung gebracht, dass die ganze Woche täglich im Zelt Gottesdienste stattfinden würden. Sie besuchte die Versammlungen jeden Tag. Als es am dritten Tag regnete, fragte die Enkelin: „Das Zelt ist undicht und es kann durchregnen, wollen wir heute vielleicht zu Hause bleiben?" Die Großmutter erwiderte: „Ich zieh mich warm an. Und wenn Steine vom Himmel fallen werden, gehe ich trotzdem hin."

Schon das siebte Jahr ist das ehemalige Militärauto „Ural" mit dem Evangelisationszelt in Sibirien unterwegs

Einige Gebiete in Sibirien können wir nicht mit dem Lkw oder anderen Fahrzeugen erreichen. Man kommt dahin nur auf „Wasserwegen". Wir sind dem Herrn sehr dankbar für die Möglichkeit schon seit einigen Jahren unsere Missionseinsätze mit dem Kutter „Blagaja Westj" durchzuführen. Der Kutter ist 10 m lang und 4 m breit, 12 t schwer und kann bis zu 3 t Ladung mitnehmen. In der kleinen Kajüte befinden sich ein Holzofen, eine Spüle, ein Tisch. Nachts müssen hier sechs Personen Unterkunft finden. Der Kutter fährt gegen den Strom mit einer Geschwindigkeit von 9 km/h, flussabwärts - 15 km/h. Unser Kapitän, auch ein Christ, führt den Kutter nachts, tagsüber wechseln wir uns am Steuer ab. Auf den Flüssen im Norden Sibiriens gibt es kaum Verkehrszeichen.

Meistens führen wir täglich zwei bis drei Gottesdienste durch. Letztes Jahr besuchten wir die Siedlungen im Norden von Tjumengebiet. Einige Ortschaften, bei denen wir anhielten, waren ganz klein und sehr arm. Die ansässigen Einwohner dieser Gegend sind Chanty. Sie beten die Naturkräfte an. In einigen Siedlungen haben wir Hütten gesehen, in denen verschiedene Amulette und okkulte Gegenstände aufbewahrt werden. Hier werden auch Tieropfer gebracht, damit der Fischfang, die Jagd und das Beerensammeln im Wald gelingt.

Auf einer Reise hielten wir beim Dorf Ljukbaj an. Die meisten Häuser waren zerstört. In einer zerfallenen Hütte trafen wir nur einen Mann an, in der anderen - eine Frau. Es gab in diesem Dorf noch einen Mann, der gerade zur Jagd gegangen war. Die Leute erzählten uns, dass sie schon seit Tagen leer von der Jagd zurückkommen. Sie waren sehr hungrig und so luden wir sie auf den Kutter ein, gaben ihnen zu essen und führten dann einen Gottesdienst durch.

Bei unserer Missionsreise auf dem Fluss Sabun vor zwei Jahren trafen wir zwei Chanten, die gerade eine Panne am Boot hatten. Wir halfen die Störung

Mit der Fähre wird das Missionsauto „Ural" zum anderen Ufer des sibirischen Flusses transportiert

zu beseitigen und schenkten ihnen ein Neues Testament. Einer von den Männern, Valera Grischajew, hatte einen sehr deformierten Kopf und sein linkes Auge und ein Ohr fehlten. Er erzählte uns aus seinem Leben:

„Vor zwanzig Jahren baute ich an diesem Ufer mit meinem Freund ein Floß aus Baumstämmen. Uns fehlte noch ein Strick und ich ging zu meiner Hütte, um ihn zu holen. Unterwegs erinnerte ich mich, dass ich einen Fallstrick für Bären aufgestellt habe. Als ich mich diesem näherte, sah ich, dass dort jemand war. Ganz plötzlich sprang vor mir ein Bär auf die Hinterpfoten und stürzte sich auf mich. Ich fiel um. Der Bär packte mich am Kopf. Ich konnte nur aufschreien: „O, Herr! Mama!" Dann gelang es mir den Kopf aus dem Bärenmaul herauszureißen. Der Bär packte mich noch einmal am Bauch, aber in diesem Moment schoss mein Freund aus der Flinte und tötete ihn. Die Ärzte, die mir erste Hilfe erteilten, glaubten nicht, dass ich noch länger als drei Stunden leben würde. Das Ganze ist jetzt schon 20 Jahre her und ich weiß, warum Gott mir das Leben erhalten hat. Ich habe Christen getroffen, die mir das Wort Gottes gebracht haben."

Valera lud uns in seine Hütte ein, wo wir mit ihm sprachen und er beim Herrn um Vergebung seiner Sünden bitten konnte. Als wir letztes Jahr wieder in dieser Siedlung waren, suchten wir seine Hütte auf. Es war keiner zu Hause, aber auf dem Tisch lag das Neue Testament und das Buch „Jesus – unser Schicksal". Wir freuten uns, dass in diesem Hause das Wort Gottes jetzt den ersten Platz einnimmt.

Ich muß Hiob zustimmen: „Ich erkenne, dass Du alles vermagst, und nichts, was Du Dir vorgenommen, ist Dir zu schwer." Hiob 42,2

aus dem Bericht von Alexander Piwnew, Kulunda

„O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort". Auch diese ältere Personen haben das Wort aufgenommen. Ihnen wurde eine Bibel geschenkt

Nachrichten aus Iskitim

Als die Gemeinde in Berdsk gegründet wurde, legte der Herr mir aufs Herz dafür zu beten, dass auch aus unseren Reihen Missionare in andere Orte ausgesandt werden könnten. Ich betete einige Jahre dafür und dachte auch, ich würde schon bereit sein, irgendwann auf einen entsprechenden Vorschlag der Brüder antworten zu können wie der Prophet Jesaja: „Hier bin ich! Sende mich!" Aber es würde schon irgend jemand hingehen...

Doch es kam anders. Der erste der dorthin fuhr, war nicht einer von den anderen Brüdern, sondern ich selbst.

Als eines Tages unser Gemeindeleiter mich fragte, ob ich bereit wäre, nach Iskitim umzuziehen, antwortete ich sofort: „Warum ich?" Weit entfernt von dem, was der Prophet Jesaja getan hatte!

Als ich meiner Frau von diesem Vorschlag erzählte, sagte sie: „Ich ziehe nicht aus Berdsk weg." Da mir aber ein schnelles „Nein" in diesem Fall als eine zu einfache Lösung erschien, schlug ich vor zunächst über dieses Anliegen zu beten, um Klarheit vom Herrn zu bekommen. Schon nach kurzer Zeit, am 15. Oktober 2000, zogen wir nach Iskitim um.

Hier sind wir neun Gemeindemitglieder, darunter zwei Brüder – ein 74-Jähriger und ich. Für uns, besonders für meine Frau, war dieser Umzug eine große Umstellung. Die Stadt Iskitim ist in Russland für ihren Rauschgifthandel und die vielen Drogensüchtigen berüchtigt. Man trifft in der Stadt scharenweise Drogenabhängige und es wird sehr viel gestohlen. Eine Schwester schenkte uns einmal einen Sack mit Mehl, den wir im Vorbau abstellten. Als meine Frau mich einmal bat, ihr etwas Mehl zu bringen, entdeckte ich, dass der Mehlsack verschwunden war. In Berdsk hatten wir die Türen sogar nachts offen gelassen, jetzt müssen wir sie auch tagsüber abschliessen.

Unser Wirkungskreis – die Umgebung von Berdsk bis Tscherepanowo – erstreckt sich in einem Umkreis von bis zu 100 Kilometern. Unsere Evangelisationsgruppe besteht aus acht Personen – vier Brüdern und vier Schwestern, die aus den Gemeinden in Berdsk, Iskitim, Loshok, Ewdino, Linewo, Dorogino und Tscherepanowo kommen. Anfang Juni beginnen wir mit unseren Evangelisationseinsätzen. Am 30. Juni findet in der Nähe von Berdsk ein gemeinsames Tauffest für die Geschwister aus der Umgebung statt. Nach dem Tauffest führen wir eine Kinderfreizeit für etwa 100 Kinder durch. Unser Wunsch ist, den Kindern zu zeigen, was die Ewigkeit und die Welt bedeuten, und ihnen die Möglichkeit zu einer lebenswichtigen Entscheidung zu geben. Sofort nach der Freizeit soll eine Missionsreise unternommen werden.

Bruder Dubinin vor dem Gemeindehaus in Berdsk, Winter 1999

In vielen Gemeinden werden zur Zeit Bethäuser gebaut oder renoviert. In Berdsk ist das zweistöckige Ge-

Nach der Einsegnung der jungen Gemeindediener in Berdsk. Das Einsegnungsgebet sprachen die leitenden Brüder Peter Rogalskij, David Piwnjow und Boris Schmidt (stehend hinten v.l.n.r.)

meindehaus fast fertig. Das Bethaus in Linewo muss von außen renoviert werden. In Tscherepanowo wird auch an der Renovierung des Hauses gearbeitet. In Susun wird zur Zeit gebaut.

Vor kurzem fand in Barnaul ein regionales Jugendtreffen statt. Man rechnete mit etwa 250 Teilnehmern, über 500 Jugendliche kamen. Das Thema der Veranstaltung war: „Siehe, ich komme bald" (Offenb. 20,12).

Wir freuen uns sehr, dass das Werk des Herrn vorankommt. Vor acht Jahren gab es in dieser Gegend nur einzelne Christen. Heute entstehen hier Gemeinden und werden Bethäuser gebaut.

„Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unerschütterlich und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn." 1.Kor. 15,58

Vadim Dubinin, Iskitim

Gottes Wort im hohen Norden

Es ist Winter und sehr kalt draußen. Aber das stört uns nicht. Gott sei Dank, wir sind warm gekleidet: Mützen, Pelze und Unty (Rentierfellstiefel). Diese „Ausrüstung" brauchen wir für unsere Reisen in den Norden und nach Fernost. Und das wichtigste für diese Einsätze ist ein brennendes Herz.

Wir befinden uns auf dem Flughafen in der Nähe der Ortschaft Anavgaj auf der Halbinsel Kamtschatka. Der Hubschrauber steht auf dem Startplatz. Eigentlich hätten wir schon gestern fliegen sollen, aber aus unbekannten Gründen wurde der Flug verlegt. Ist kein Sprit mehr da oder sind die Temperaturen zu niedrig? Man muss hier auf alles gefasst sein. Gut, dass wir hier nur einen Tag verloren haben. Natürlich saßen wir gestern nicht den ganzen Tag müssig auf dem Flughafen. Wir luden fast die ganze Siedlung zum Gottesdienst in den Klub ein. Es war sehr kalt, als wir von Haus zu Haus gingen. Der Nordwind ließ unseren Atem stocken und ich freute mich jedes Mal, wenn ich in ein Haus eintreten durfte.

Unterwegs überlegte ich, wie man die Kinderstunde am besten gestalten und was man den Kindern erzählen sollte. In diesem Ort wurden bis jetzt nur ein- oder zweimal Gottesdienste durchgeführt. Werden wir irgendwann noch eine Möglichkeit haben, diese Gegend zu besuchen? Das wissen wir nicht. Ich würde gerne wieder herkommen, aber dazu fehlen Mittel und Zeit. Die kleine Gemeinde aus Petropawlowsk kann diese Gegend nur selten besuchen. Ich erinnerte mich an Paulus, der gesagt hatte: „Wir predigen den gekreuzigten Christus", und entschloss mich den Kindern darüber zu erzählen.

Eine spontanne Kinderstunde in Anavgaj auf der Kamtschatka

Zur Kinderstunde kamen etwa 25 Kinder – alle mit warmen Jacken oder Pelzen bekleidet. Im Klub war es sehr kalt, denn es wurde schlecht geheizt. Vor dem Gebet bat ich die Jungen ihre Mützen abzulegen. Sie gehorchten. Die meisten Kinder blieben anschließend zum allgemeinen Gottesdienst zurück. Es kamen auch viele Erwachsene, so dass fast alle Plätze im großen Klubraum besetzt waren. So etwas habe ich schon lange nicht mehr erlebt. Auf dem Festland zeigen die Menschen in der letzten Zeit weniger Interesse am Wort Gottes, aber hier, auf der Insel, wird alles Neue mit Begeisterung aufgenommen.

Heute erwarten wir nicht so viele Besucher. Wir wollen in die Siedlungen der Rentierzüchter gehen, die man nur mit dem Hubschrauber erreichen kann. Wir telefonieren einige Male mit der Flughafenverwaltung und endlich ist es soweit – wir dürfen fliegen. Die Piloten sind sehr froh darüber, denn wegen der hohen Brennstoffkosten hatten sie schon lange keine Möglichkeit gehabt, die Rentierzüchter-Siedlungen zu besuchen. Jetzt sind Passagiere da, die die Kosten tragen werden und man kann bei dieser Gelegenheit Mehl und Zukker in die Siedlungen bringen.

Mit dem Hubschrauber kommen außer uns noch andere Passagiere mit, so dass wir insgesamt 15 Personen sind. Ein Greis muss auf dem Weg in einer der Siedlungen aussteigen. Es sind auch einige dabei, die aus dem Krankenhaus entlassen worden sind und jetzt nach Hause gebracht werden müssen. Drei Musikanten in Nationaltracht reisen auch mit. Sie haben ihre Konzerte in verschiedenen Dörfern gegeben und wollen jetzt die Rentierzüchter mit ihrem Programm besuchen.

Die Menschen im hohen Norden erreicht man nur mit dem Hubschrauber

Langsam erhebt sich der Hubschrauber. Wir fliegen zuerst über die Berge. Die ganze Landschaft liegt unter einer dicken Schneedecke. Die meisten Berge sind mit einem Nadelwald bedeckt, einige aber sind kahl und haben einen ganz platten Gipfel. Das sind Vulkane, die zur Zeit nicht aktiv sind. Auf der Halbinsel Kamtschatka gibt es über zwanzig tätige Vulkane, aber auch sie halten uns nicht davon ab, das Evangelium in jede Siedlung, wo Menschen leben, zu bringen. Die ruhenden Vulkane können plötzlich aktiv werden. Wir sehen einen Vulkan, der im Abstand von sieben Minuten Rauch auswirft.

Auch zu den Rentierzüchtern auf der Kamtschatka kam 1999 das Wort Gottes

In einem Tal sehen wir eine Herde von Rentieren. Die Tiere suchen sich Stellen aus, an denen weniger Schnee liegt und wo sie besser ans Moos kommen. Der Pilot lässt den Hubschrauber etwas herunter, damit wir die Herde besser sehen können. Die Tiere bekommen Angst und laufen auseinander. Dann steigt unser Hubschrauber wieder in die Höhe und die Rentiere beruhigen sich.

Nach einer Stunde Flug sehen wir einen Tschum (Nomadenzelt) aus Planen. Es gibt auch Tschums, die aus Rentierfellen genäht werden. Für ein Zelt braucht man ca. 70 Felle. Neben dem Tschum liegt aufgeschichtetes Holz und es wachsen einige kleine Büsche. Etwas weiter stehen drei Schneefahrzeuge. Sie gehören den Nachbarn, die in einer Entfernung von 70 bis 100 km wohnen. Sie wurden durch den Rundfunk benachrichtigt, dass sie Besuch bekommen. Also werden wir unsere Versammlung wieder im vollen Raum abhalten – diesmal nicht im Klub, sondern in einem kleinen Tschum.

Alle, auch die Piloten und die anderen Passagiere, nehmen Platz. Wir stellen uns vor. Es sind keine Kinder da – sie sind alle im Dorfinternat. Der Gastgeber hat durch die Meldung im Rundfunk erfahren, dass Gläubige kommen. Bestimmt hat er einen Batjuschka (orthodoxer Geistlicher) im Gewand, mit einem dicken Kreuz und vielen Ikonen erwartet. Aber wir sehen so aus, wie die einfachen Russen.

Die Ewenni sind eine kleine langsam aussterbende Volksgruppe. Sie sind klein und haben ganz schmale Augen. Sie sind Nomaden und ziehen mit ihren Tschums und Rentieren im Norden von Kamtschatka umher. Ihre Siedlung befindet sich in weiteren Entfernung vom Dorf. Es gibt hier keine Wege und man kann das Dorf nur mit einem Pferd erreichen. Für diese Reise braucht man etwa sieben Tage. Die Rentierzüchter freuen sich sehr, dass wir Mehl und Zucker mitgebracht haben. Jetzt können sie endlich wieder Brot backen. Fische, Rentierfleisch, Fleisch von wilden Tieren und Kräutertee stehen täglich auf ihrem Menü. Da bekommt man schon mal Hunger auf etwas anderes.

Zum ersten Mal erklangen christliche Lieder in diesem Tschum

Unsere Schwestern spielen auf Banduren (russisches Musikinstrument), singen und erzählen Gedichte. Zum ersten Mal ertönen in dieser schwererreichbaren Gegend christliche Lieder. Zum ersten Mal wird hier die Bibel gelesen und das Wort Gottes verkündigt. Mit einfachen Worten werden die wichtigsten Wahrheiten der Bibel erklärt: die Erschaffung der Welt, der Sündenfall und die Rettung der gefallenen Menschheit.

Die Gemeinschaft mit den Rentierzüchtern dauert etwas länger als eine Stunde. Ich schaue auf die Gesichter der Zuhörer und bete im Stillen. Wie lebenswichtig sind diese Minuten für sie! Sie werden wahrscheinlich nie die Möglichkeit haben, ein Bethaus zu besuchen und Gemeinschaft mit Christen zu pflegen. Deshalb ist es sehr wichtig, was wir ihnen bei dieser Gelegenheit bringen. Das Einzigste was wir für sie tun können: ihnen christliche Bücher zu schenken und für sie zu beten.

Zum Schluss lädt der Bruder zu einer Gebetsgemeinschaft ein. Alle knien nieder.

Während der Versammlung kocht die Gastgeberin in einem großen Kessel auf dem Ofen eine Rentiersuppe. Man sieht, dass diese Familie nicht zu den Ärmsten gehört. Die meisten kochen ihr Essen einfach über offenem Feuer. Auf Holzklötzen und gestapelten Rentierfellen sitzend, lassen wir uns diese einfache Mahlzeit schmecken. Wenn man hungrig ist, schmeckt alles gut.

Wir gehen wieder zum Hubschrauber. Die Volksmusikanten beginnen draußen vor dem Tschum mit ihrem Programm. Den Gesang begleiten sie mit einer Trommel und einem Akkordeon. Sie singen Lieder über die Natur und die Liebe und tanzen dazu. Die Hunde fangen an zu heulen und uns wird unheimlich zumute. Man spürt die Verbindung mit bösen Geistern. Die Sänger geben manchmal Töne von sich, die dem Gebrüll von wilden Tieren ähneln. Wir schauen mit Bedauern auf sie. Wer kann sie aus den Fesseln des Satans herausziehen? Herr, schenke uns die Gelegenheit diese Menschen noch einmal zu treffen und ihnen von Dir zu erzählen!

Renalda Markus,
Prokopjewsk-Holland

Der Terror läßt nicht nach

1940 Jeshow, der berüchtigte Chef der Geheimpolizei und des Innenkomissariats, war abgesetzt worden - mit ihm wurde die große Mehrheit seiner Offiziere hingerichtet. Doch die neuen Leute übernahmen bereitwillig die Ausübung des Terrors, auf Kosten anderer, um die eigene Existenz zu sichern.

So kam es, dass 1940 drei Arbeiter der Kolchose in Majkuduk (Karaganda) verhaftet wurden. Unter ihnen war auch Julius Bergmann, der nun zum zweiten Mal in den Karlag verbannt wurde.

Auszüge aus den Protokollen von 1940

Gerichtssache Nr. 5008 Jahr 1940

Zur Anklage von:	Datum der Verhaftung:
Lutz Bogdan Friedrichowitsch,	5.3.1940
Bergmann Abram Petrowitsch,	22.3.1940
Bergmann Julius Petrowitsch	5.3.1940

Bergmann Abram Petrowitsch

Foto von Abram Bergmann aus der Akte

Protokoll

Aufgrund des Haftbefehls
der Verwaltung der Staatssicherheit des NKWD
der Kasachischen SSR
Nr. 86 vom 5.3.1940

wurde eine Hausdurchsuchung im Hause des Bürgers
Bergmann Abram Petrowitsch,
wohnhaft in der Tschapajewa 93,4 durchgeführt und der Bürger
Bei der Hausdurchsuchung waren anwesend:

..... und
.....

Entsprechend dem Haftbefehl wurde festgenommen: Bürger Bergmann Abram Petrowitsch, wohnhaft in der Siedlung Maikuduk, Tschapajewa 93,4 und tätig in der Kolchose des 18. Parteitages als Tischler.

Zur Überstellung in die Verwaltung der Staatssicherheit wurde Folgendes konfisziert:

1. Bibel 1 St.
2. Neues Testament 1 St.
3. Neues Testament 1 St. und Gebetbuch 1 St. *[Es könnte ein Liederbuch gemeint sein].*

Protokoll des zusätzlichen Verhörs vom 1.4.1940

Frage: Sagen Sie, womit beschäftigte sich Ihr Bruder Julius?
Antwort: Mein Bruder Julius arbeitete, soweit ich mich erinnere, vor der Aussiedlung nach Kasachstan im Nempowolshje *[deutsche Wolgarepublik gemeint]* in der Wolostj Köppental als Prediger, d.h. als Religionslehrer unter den Deutschen.
Frage: Sagen Sie, hat er auch nach der Aussiedlung gepredigt?
Antwort: Nach unserer Aussiedlung nach Kasachstan hat er, Julius, sich auch in der Siedlung Maikuduk mit Predigen beschäftigt, d.h. er las an den Sonntagen einer organisierten sektiererischen Gruppe die Bibel vor.
Frage: Wen erzog er im religiösen Geiste?
Antwort: ... die deutschen Arbeitssiedler dieser Gruppe in den Jahren 1932-1934. Ich besuchte die Versammlungen, da ich ein gläubiger Mensch bin. Die Versammlungen fanden an den Sonntagen in verschiedenen Häusern statt; manchmal auch bei mir.
Frage: Wem las Julius in Karkaralinsk die Bibel vor?
Antwort: Das ist mir unbekannt.
Frage: Gab er Ihnen die Bibel zu lesen?
Antwort: ... ich erinnere mich nicht mehr ...
Frage: Die Untersuchung verfügt über Angaben, dass Sie systematisch antisowjetische Propaganda durchführten, indem Sie das faschistische Deutschland und das Leben vor der Revolution hochlobten. Bestätigen Sie das?
Antwort: Teilweise bestätige ich, dass ich gegen die Kolchosen propagiert habe, die Kolchosen seien unrentabel. Ich sagte auch, dass die Privatwirtschaft für mich vorteilhafter als die Kolchose sei. Ich verneine auch die Tatsache nicht, dass ich gesagt habe, dass wir vor der Revolution besser gelebt hätten, als heute die Kolchosearbeiter leben. Die genannten Aussagen machte ich seit meiner Umsiedlung nach Kasachstan und widerrufe sie auch heute nicht. Was aber die Verherrlichung des faschistischen Deutschlands anbetrifft bestreite ich, da ich nie das faschistische Deutschland gelobt habe.

Protokoll des zusätzlichen Verhörs vom 26.4.1940

Frage: Den Untersuchenden ist bekannt, dass Sie Mitglied einer antisowjetischen sektiererischen mennonitischen Organisation sind. Sagen Sie zu dieser Frage aus?
Antwort: ... Ich ... war tatsächlich Mitglied der antisowjetischen sektiererischen mennonitischen Gruppierung in der Siedlung Maikuduk in den Jahren 1932-34. *[So wird das Bekenntnis zur Glaubensgemeinschaft zur antisowjetischen Tätigkeit umgekehrt.]*
Frage: Sagen Sie, wer zu ihrer sektiererischen mennonitischen Gruppierung gehörte und wer sie leitete?
Antwort: Die Leiter und Organisatoren dieser Gruppierung waren Wiens Peter Juliusowitsch und Bergmann Julius Petrowitsch.

Protokoll des zusätzlichen Verhörs vom 16.5.1940

...
Frage: ... wo, wann und mit wem führten Sie antisowjetische Agitation?
Antwort: Ich, Bergmann Abram Petrowitsch, habe tatsächlich gegen die bestehende Ordnung antisowjetische Agitation betrieben. Ich sagte z. B., dass die Sowjetmacht die Menschen ins Verderben gebracht hat; sie völlig unschuldige Menschen verhaftet, sie in Gefängnisse wirft, sie in Lager verbannt und sie zwingt, für die Kommunisten zu arbeiten. Außerdem sprach ich darüber, dass in den Zeitungen zwar geschrieben werde, im Kommunismus gäbe es viele Produkte *[gemeint sind Lebensmittel]*, doch dieses würde nicht stimmen, es seien nur leere Worte.
[Man muss staunen wie offen die Aussagen sind. Wagte Abram Bergmann wirklich so offen und wahr zu reden, oder wird es ihm nur böswillig zugeschrieben? Beides wäre bezeichnend!]
...

Protokoll des Verhörs in Gegenüberstellung der Angeklagten Bergmann Abram Petrowitsch und Bergmann Julius Petrowitsch vom 2.4.1940

Bei der Arbeit im November in Karkaralinsk im Leschos *[Forstwirtschaft]* hatte Julius eine Bibel dabei, die er in der freien Zeit im Arbeiterwohnheim las. Die Untersuchung ergab, dass er sie seinem Bruder Abram und noch einem Tischler (Ott Bogdan Iwanowitsch) zum Lesen gegeben hatte. Auf die Frage, ob er die Bibel den Schreinern vorgelesen hatte, antwortete Julius: „Nein, die Bibel las ich nur für mich. Wenn ich sie laut gelesen hätte, so hätten die Arbeiter sowieso nichts verstanden, da die Tischler größtenteils Russen waren und die deutsche Sprache nicht kannten".

Bergmann Julius Petrowitsch

Auszüge aus der Personalakte Nr. 6012

des Arbeitssiedlers der Siedlung Nr. 16,

Bergmann Julius Petrowitsch ,

1880 in Lisanderhöh geboren,
1931 als Kulake ausgesiedelt,
1926 als Besitzer einer mechanischen Mühle das Wahlrecht entzogen.

Bergmann Julius Petrowitsch besaß vor der Revolution:

60 Desjatin Land, eine Dampfmühle, 30 Desjatin Anbaufläche, 10 Arbeitstiere, 12 Pferde, 12 Rinder, beschäftigte 8 bis 10 ständige Knechte und 6 bis 8 Saisonarbeiter.

Julius Bergmann in Haft im Jahr 1940

Nach der Revolution:

70 ha Land, davon 40 ha gepachtet, 10 bis 12 Arbeitstiere, 6 bis 8 ständige Knechte und 8 bis 10 Saisonarbeiter.

[Weitere Angaben enthält die Akte nicht.]

Familie:

Sohn	Bergmann Iwan Juliusowitsch, 1912 geb.
Tochter	Bergmann Anna Juliusowna, 1921 geb. *[später Ewert]*
Sohn	Bergmann Kornelius Juliusowitsch, 1924 geb.
Schwiegertochter	Bergmann Jekaterina Andrejewna, 1915 geb.
Enkelin	Bergmann Jelisaweta Iwanowna, 1937 geb.

Protokoll des Verhörs vom 6.3.1940

Frage:
Wo wohnen Ihre Verwandten?

Antwort:
... in den verschiedenen Gebieten der Sowjetunion:
Der ältere Bruder Bergmann Abram Petrowitsch in Maikuduk, der jüngere Bruder Iwan Petrowitsch wurde verbannt nach Stalinobad,
der jüngere Bruder Peter Petrowitsch wurde verbannt nach Stalinobad, ist dort verstorben,
die zwei ältesten Söhne Bergmann Peter Juliusowitsch, 30 Jahre in der Stadt Dshambul, Bergmann Pawel Juliusowitsch, 29 Jahre Rajon Talass,
Tochter Bergmann Jelisaweta Juliusowna, 21 Jahre.
Alle waren Lehrer.
Ältester Sohn Peter wurde 1938 verhaftet.
Die Schwester Bergmann Jelisaweta Petrowna, 45 Jahre alt, in der Deutschen Republik *[gemeint ist wohl die Deutsche Wolgarebulik]* 1938 verhaftet.

Julius und Anna Bergmann mit Kindern vor der Entkulakisierung.
Von links nach rechts, stehend:
Peter - seit 1930 Lehrer in Leninpol Kirgisien, war nicht in Karaganda, 1937 verhaftet und erschossen
Johann - geb. 1915
sitzend:
Katharina, Paul, Julius (Vater), Maria, Kornelius, Anna (Mutter), Lilli, Anna.
Bis auf den Sohn Peter waren alle in Karaganda

Protokoll des Verhörs vom 8.3.1940

Mit den Verwandten seiner Frau in Magdeburg *[richtig wäre: Marienburg in Westpreußen]* bestand Briefkontakt bis 1934. In Kanada lebt die Nichte - nie in Briefkontakt gestanden.

Protokoll des Verhörs vom 27.3.1940

Ich bin einer der aktiven Teilnehmer der antisowjetischen deutschen kulakischen sektiererischen mennonitischen religiösen Gruppe... , wir vollführten religiöse Zeremonien..., zogen gläubige Deutsche heran..., geleitet haben Wiens Peter Juliusowitsch und ich. *[B. teilt die Verantwortung mit dem verstorbenen Wiens Peter, um keine Lebenden zu gefährden]*
Wir versammelten uns in verschiedenen Häusern der Siedlung Maikuduk... in den Jahren 1933 und 1934 vor der Verhaftung...
Wir versammelten uns in verschiedenen Häusern, um nicht eine Person zu stark zu belasten und andererseits zur besseren Konspiration... Ich trat als Prediger auf, las die Bibel, erklärte, daß der Glaube die einzige Rettung für den Menschen sei und wir deshalb an Gott glauben müssen, alle Anweisungen des Herrn Gottes erfüllen, nicht Waffen in die Hand nehmen und nicht andere töten, ...

Frage: Wen zogen Sie zu dieser sektiererischen Arbeit heran?
Antwort: ... meine Frau und Penner Johann Genrichowitsch.
Frage: Wen noch?
Antwort: Niemanden...., doch vor 1934 hatte ich wiederholt Gespräche mit meinem Bruder Abram Petrowitsch...

[Die Aussagen werden wohl unter Druck gemacht worden sein und eine nach der anderen Beziehungen muss er zugeben. Doch geht B. nicht aus dem Kreis seiner nächster Umgebung hinaus, um nicht andere zu gefährden.]

Fragen zur Biographie des Predigers

Die Untersuchungsrichter versuchen der Biographie des Predigers auf die Spur zu kommen. Es fällt hier auf, dass Julius Bergmann zunächst Namen nennt, doch sind es keine Personen, denen das Terror-Regime etwas anhaben kann:

Protokoll des zusätzlichen Verhörs vom 29.3.1940

Frage: Wo wurden sie zum Prediger ausgebildet?
Antwort: Ich lernte in Deutschland in Berlin an einer Bibelschule in den Jahren 1911 bis 1913 ...
Frage: Wie kamen Sie in die Bibelschule?
Antwort: Ich wurde dorthin von meinem Vater aus dem Dorf Lisanderhöh, Rajon Köppental im Jahre 1911 gesandt.
Frage: Wo wohnten Sie während der Lehre?
Antwort: ... ich wohnte an der Schule...
Frage: Zählen Sie ihre Bekannten auf.
Antwort: Ich war bekannt mit:

1 Christoph Keller,	Lehrer, Briefkontakt bis 1916
2 Johann Warnz,	Lehrer, Briefkontakt bis zum 1. Weltkrieg, wo er heute ist weiß ich nicht.
3 Walter Meksker,	Lehrer, traf ihn später in Berlin.
4 Braun,	Lehrer
5 Thiessen	
6 Bergen Bernhard	
7 Lammert David	
8 Henz Peter	
9 Isaak	
10 Dyck	
11 Laman	
12 Enz Gustav	
13 Semenow	
14 Bikkader,	Kleinrusse (Ukrainer), traf ihn 1934 auf einem Etappenpunkt des KarLag
15 Jegorow	
16 Niederrist,	Österreicher
17 Schäfer,	Österreicher
18 Lipudik,	Österreicher
19 Lemke Gustaf,	Lehrer, Briefkontakt, besuchte ihn 1914 und 1923 in Berlin.

[Bei den Erinnerungen an Personen, denen die Scharfrichter nichts antun können, wird das Gedächtnis klar.]

Die Bibelschule in Berlin 1912 oder 1913. Julius Bergmann (1980 - 1966) (siehe Pfeil) kam 1931 nach Karaganda, wurde in das Straflager KarLag verbannt und starb dort

Ende September 1922 bekam ich in Moskau im Narkomindel *[Volkskommisariat für äußere Angelegenheiten]* Auslandspässe für meine Ehefrau und fünf Kinder und kam über Leningrad und Stettin (Oktober) nach Marienburg, wo ich beim Schwiegervater wohnte, und im März 1923 nach Hause zurückkehrte.

Frage: Womit beschäftigten Sie sich nach der Rückkehr?
Antwort: Nach meiner Rückkehr begann ich die Arbeit als Prediger im Rajon Köppental in der mennonitischen sektiererischen religiösen Richtung bis zum Augenblick der Entkulakisierung. *[Diese Tätigkeit wurde üblicherweise unter den Mennoniten nicht bezahlt.]*
Frage: Haben Sie mit der sektiererischen, religiösen Verkündigungstätigkeit unter der Bevölkerung Kasachstans aufgehört?
Antwort: Nein, nicht aufgehört, sondern verstärkt... unter der Bevölkerung der deutschen Kulaken, die aus dem Rajon Köppental ausgesiedelt worden waren, gegen die bestehende Ordnung, indem ich sie im Geiste der Religion überzeugte. *[Die Sprache der Gottlosenpropaganda wird hier zur Geltung gebracht.]*

„Ich werde meine Arbeit trotzdem fortsetzen"

Frage: Haben Sie nach der Entlassung aus dem KarLag ihre religiöse sektiererische Tätigkeit eingestellt?
Antwort: Nein, ich habe sie nicht eingestellt und werde meine mennonitische sektiererische religiöse Arbeit auch nicht einstellen, welche Strafen ich auch immer erleiden und erdulden sollte. Ich werde trotzdem meine sektiererische Arbeit fortsetzen und an den Gott Jesus Christus glauben und ihm vertrauen. Ich werde die Schriften der Bibel erfüllen und im Geiste der Bibel andere Personen, d.h. meine Kinder, und auch mir in der Religion nahestehende Menschen, erziehen.
Frage: Geben Sie an, wem sie gepredigt haben.
Antwort: Vom 8. Dezember 1938 bis zu meiner Verhaftung habe ich tatsächlich meiner Familie im Sinne der sektiererischen Religion gepredigt:

1. Bergmann Iwan Petrowitsch, 25 Jahre alt, arbeitet auf dem DOK *[Werk für Holzverarbeitung]* als Spezialist für Normierung, wohnt in der Siedlung Nr. 16
2. Bergmann Jekaterina Juliusowna, 25 Jahre alt, Hausfrau
3. Tochter Bergmann Anna Juliusowna, 18 Jahre alt
4. Sohn Bergmann Kornelius Juliusowitsch, 16 Jahre alt, in der Siedlung Nr. 20
5. Bruder der Schwiegertochter Wiens Peter Juliusowitsch, 16 Jahre alt
6. Seine Schwester Wiens Lisa Juliusowna, 13 Jahre alt

Diese erzog ich im Geiste der sektiererischen Religion, mit dem Ziel, dass sie an Gott glauben und nach der Schrift leben, keine Waffen in die Hand nähmen und sich nicht militärisch ausbilden lassen, nicht die Aeroklubs und andere Orte, die zur Vervollkommnung der Militärtechnik dienen, besuchen. *[Aeroklubs waren, in der Zeit des Enthusiasmus für Luftfahrt, ein Mittel der militärisch-patriotischen Erziehung.]*

Als Beispiel führte ich an, dass ich im 1. Weltkrieg zum Militärdienst hinzugezogen wurde, doch dank meiner religiöser Überzeugung nur Sanitätsdienste leisten musste. Als Ergebnis meiner sektiererischen Erziehungs arbeit nahm mein Sohn Iwan meine sektiererische Religion an und setzt wahrscheinlich nach mir die Erziehung unsrer Familie im Geiste der Sekte, der Bibel, fort.

Frage: Warum wollten Sie die Kolchose zersetzen?

Antwort: Weil ich mit der bestehenden Ordnung unzufrieden bin, wollte ich der Kolchose schaden, sie zersetzen, indem ich die Kolchosearbeiter zum Austritt bewegte. Darüber hinaus wünschte ich die Freiheit des Glaubens und das Leben als Einzelbauer, so wie ich vor der Revolution gelebt habe; weil ich, Julius, das Kolchosensystem hasse, da Kolchosearbeiter wenig für ihre Arbeitstage erhalten, kein Leben haben und auch keines haben werden, solange die Sowjetmacht besteht. *[Es wäre äußerst interessant, was B. wohl wirklich zu diesem Thema gesagt hat.]*

„Ich lehrte sie, zu vergeben"

Protokoll des zusätzlichen Verhörs vom 20.4.1940

...

Frage: Worin bestand das Hauptziel ihrer sektiererischen Arbeit?

Antwort: Das Hauptziel meiner sektiererischen Arbeit unter der Bevöl kerung bestand darin, dass ich sie im Glauben an Gott Jesus Christus erzog, im Nachfolgen seinen Fussstapfen, im Leben nach der Lehre des Wortes Gottes, nicht Waffen gegen Menschen in die zu Hand nehmen, und wenn die Menschen Böses tun, ihnen zu vergeben. Darüber hinaus war meine sektiererische Tätigkeit darauf gerichtet, die Ju gend im sektiererischen biblischen Geiste zu erziehen, wo mit ich die Kampffähigkeit des Landes minderte *[Diese Aussage ist wohl hinzugefügt worden]*, und die Jugend vom Besuch der Klubs fern zu halten. So erzog ich im sektiereri schen Geist meinen Sohn Iwan... und auch die ganze Familie. Außer der Familie auch Schüler der 7-jährigen Schule. *[Gemeint sind damit verwaiste Verwandte, die bei ihm wohnten.]*

Frage: Unterhielten Sie sich oft mit ihrem Sohn?

Antwort: Mit meinem ältesten Sohn unterhielt ich mich oft über sektiererische Themen. Ich überzeugte ihn, dass die Rettung der Menschheit nur beim Herrn Jesus Christus sei. Mein Sohn Iwan war immer mit mir einverstanden und unterstützte mich in der sektiererischen Arbeit...

Frage: Ihr Sohn Iwan verkündigt ebenfalls sektiererische Arbeit in der Bevölkerung?

Antwort: ... das ist mir unbekannt, doch in seiner Familie erzieht er im sektiererischen Geiste seinen Bruder, die Schwester Anna, die Ehefrau und deren Geschwister Jelisaweta und Peter, Schüler der Mittelschule *[die als Waisen in der Familie Bergmann Unterkunft gefunden hatten und die B. „unzulässig" beeinflußt hat]*.

Frage: Woher wissen Sie das?

Antwort: 1939 arbeitete ich manchmal auf der Steppe und in Karkaralinsk; und in meiner Abwesenheit las Iwan systema tisch die Bibel vor und erzog...

Die verwaiste Familie von Julius Bergmann im Jahr 1940.
In der Mitte stehend: Johann Bergmann, vor ihm sitzend: seine Frau Katharina.
Links sitzend: Anna B., die Frau von Julius B., dahinter stehend ihr Sohn Kornelius.
Auf der rechten Seite: Peter und Lisa Wiens, die Geschwister von Katharina.
Johann und Katharina haben schon Kinder, das Leben geht weiter ...
In solchen zusammengewürfelten Familien lebten die meisten

Protokoll des Verhörs vom 19.4.1940

Zeuge: Bergmann Iwan Juliusowitsch, 1915 geboren

... Vater wurde im Dezember 1938 freigelassen und nahm von dem Augenblick an seine sektiererische religiöse Arbeit im Hause wieder auf.

Frage: Haben Sie von ihrem Vater Bergmann J.P. die Lehre vom sektiererischen religiösen Geist angenommen?

Antwort: Ja, und ich erziehe nach der Verhaftung meines Vaters Bergmann J.P. die Familie im mennonitischen sektiererischen Geiste.

Frage: Wie?

Antwort: ... durch das systematische Vorlesen sektiererischer religiöser Literatur.

- Bestätige -
Vorsteher des UNKWD
des Gebietes Karaganda
Oberleutnant der Staatssicherheit

27. Mai 1940

ANKLAGESCHRIFT

Zur Gerichtssache Nr. 5008, der Anklage von
Lutz Bogdan Friedrichowitsch,
Bergmann Abram Petrowitsch und
Bergmann Julius Petrowitsch,
nach Art. 58, Pkt. 10 Teil 1 des SGB der RSFSR

Das UNKWD *[Verwaltung der NKWD, der sowjetischen Geheimpolizei]* des Gebietes Karaganda hat Informationen über die antikolchose Agitation der Kulaken-Sondersiedler LUTZ Bogdan Friedrichowitsch, BERGMANN Abram Petrowitsch und BERGMANN Julius Petrowitsch in Maikuduk erhalten, mit dem Ziel, die Kolchose zu zersetzen und ihre Arbeiter zum Austritt zu bewegen.

Aufgrund dieser Angaben wurden BERGMANN Abram Petrowitsch, BERGMANN Julius Petrowitsch und LUTZ Bogdan Friedrichowitsch verhaftet.

Die durchgeführten Untersuchungen haben ergeben, dass LUTZ Bogdan Friedrichowitsch, BERGMANN Abram Petrowitsch und BERGMANN Julius Petrowitsch tatsächlich antisowjetische/antikolchose Propaganda unter den Arbeitssiedlern durchgeführt haben.

I. LUTZ Bogdan Friedrichowitsch
hat systematisch seine Unzufriedenheit gegenüber dem Kolchosesystem und der Sowjetregierung geäußert. Er sprach, dass die Kolchosearbeiter unter der Sowjetregierung viel arbeiten, für die Arbeitstage wenig bekämen, schlecht leben, zur Arbeit gezwungen werden, das wäre kein Leben.

Er führte systematisch Agitation unter den Kolchosearbeitern mit dem Ziel, die Arbeitsmoral zu zerstören und aus der Kolchose zu gehen; behauptete, dass die Kolchosearbeiter in der Kolchose kein Leben hätten und auch nicht haben werden.

Er lobte das alte vorrevolutionäre Leben der Bauern hoch, dass sie damals besser gelebt hätten, von allem viel gehabt hatten, ihre eigenen Herrn gewesen wären, gearbeitet hätten, wie sie wollten, niemand sie herumkommandiert hätte, jetzt aber wären die Kolchosearbeiter wie Sklaven, müssten hingehen, wohin man sie schicke, ob sie wollten oder nicht.

Im Oktober 1939 hat er unter den Arbeitssiedlern die Kolchoseordnung verunglimpft und gesagt, als Einzelbauer würde es besser gehen, versuchte, die Kolchosearbeiter davon zu überzeugen, lieber an einem anderen Ort als in der Kolchose zu arbeiten.

LUTZ Bogdan Friedrichowitsch führte ebenso die antisowjetische Agitation, bei uns im Lande sei eine Warenkrise; darüber hinaus sagte er, die Sowjetregierung habe die Bauern zugrunde gerichtet und unschuldige Menschen entkulakisiert.

II. BERGMANN Abram Petrowitsch hat systematisch die vorrevolutionäre Einzelbauernwirtschaft hochgelobt, damals hätten die Bauern besser leben können, freier, jeder Bauer wäre sein eigener Herr gewesen, niemand hätte ihn behelligt. Jetzt wären die Bauern von der Kolchose abhängig, sie hätten nicht mehr die freie Verfügung, wie früher in der Einzelbauernwirtschaft. Darüber hinaus sagte BERGMANN Abram Petrowitsch, dass die Kolchosen unrentabel seien, die Einzelbauernwirtschaft wäre besser.

BERGMANN Abram Petrowitsch hat wiederholt mit den Arbeitssiedlern LUTZ Bogdan Friedrichowitsch und BERGMANN Julius Petrowitsch antisowjetische Gespräche geführt, die Kolchosen könnten die Kolchosearbeiter nicht versorgen, da sie nicht existenzfähig seien, nannten die Kolchosearbeiter Sklaven und Unfreie.

Daneben hat BERGMANN Abram Petrowitsch in seinen antisowjetischen Gesprächen behauptet, dass in dem Sowjetland keine Redefreiheit bestehe; in den Zeitungen würde geschrieben, dass im Kommunismus viel Produktion sei, doch dem wäre nicht so, es wären nur Worte.

Er führte unter den Sondersiedlern antisowjetische Agitation gegen die Staatsanleihe durch [die Arbeiter wurden erpresst, dem Staat einen Teil des sowieso nicht ausreichenden Lohns zu leihen], beschimpfte die Geber der Anleihe mit unflätigen Wörtern, darüber hinaus lobte BERGMANN Abram Petrowitsch das Leben der Bauern der kapitalistischen Länder hoch und agitierte die Kolchosearbeiter dazu, aus der Kolchose zu gehen.

BERGMANN Abram Petrowitsch war auch Teilnehmer der illegalen Zusammenkünfte der sektiererischen mennonitischen Gruppe in den Jahren 1933-1934, an denen er teilnahm.

III. BERGMANN Julius Petrowitsch führte unter den Arbeitssiedlern Agitation gegen die Kolchose durch, lobte das vorrevolutionäre Leben der Einzelbauer, verunglimpfte das Kolchosesystem, indem er die Einzelwirtschaft der Bauern vorzog, da die letzte mehr Einnahmen einbrächte als die Kolchose.

Außer der antisowjetischen Agitation erzog BERGMANN Julius Petrowitsch im antisowjetischen sektiererischen religiösen mennonitischen Geiste auch die Personen im Schulalter Wiens P.J., Wiens J.J., ebenso seine Familie und andere. Außerdem gab er seinem Bruder den Rat, aus der Kolchose auszutreten.

Aufgrund des oben dargestellten wird:

LUTZ Bogdan Friedrichowitsch, 1890 im Dorf Friesenheim, Kanton Selmann, ASSR NP [Republik der Wolgadeutschen], geboren, deutscher Nationalität, Bürger der UdSSR, von den Kulaken-Bauern, Sondersiedler, vor der Verhaftung als Brigadenführer in der Kolchose des 18. Parteitages tätig gewesen,

beschuldigt:

Agitation gegen die Kolchose durchgeführt zu haben, die sich gegen die Unternehmungen der Partei und der Regierung richtete, d.h. eines Verbrechens nach Art. 58, Pkt. 10, Teil 1 des SGB der RSFSR. Der Angeklagte Lutz hat sich der vorgelegten Anklage schuldig bekannt und wird außerdem durch die Aussagen von BERGMANN A.P. und der Zeugen S.B.B., W.I.F., M.A.M. überführt.

BERGMANN Abram Petrowitsch, 1877 im Dorf Lisanderhöh, Kanton Selmann, ASSR WD, geboren, deutscher Nationalität, Bürger der UdSSR, parteilos, gebildet, mit Familie, in der Vergangenheit Kulaken-Ausbeuter gewesen, Sondersiedler, vor der Verhaftung als Schreiner in der Kolchose des 18. Parteitages im Dorf Maikuduk tätig gewesen

beschuldigt:

antisowjetische Agitation gegen das Kolchosesystem und ebenso gegen die Staatsanleihe durchgeführt zu haben, das vorrevolutionäre Leben der Einzelbauer hochgelobt und das Kolchosesystem verunglimpft zu haben, d.h. eines Verbrechens nach Art. 58, Pkt. 10, Teil 1 des SGB der RSFSR. Der vorgelegten Anklage hat er sich schuldig bekannt. Darüber hinaus wird BERGMANN Abram Petrowitsch durch die Aussagen des Angeklagten Lutz B.F. und der Zeugen F.I.J., B.G.P., F.P.D., K.P.F., S.B.B. (?) belastet.

BERGMANN Julius Petrowitsch, 1880 im Dorf Lisanderhöh, Kanton Selmann, ASSR NP, geboren, deutscher Nationalität, Bürger der UdSSR, parteilos, 1931 entkulakisiert und nach Karaganda verbannt, 1934 für antisowjetische Tätigkeit verurteilt zu 5 Jahren Aufenthalts im Verbesserungsarbeitslager (ITL), in der Vergangenheit Ausbeuter gewesen, vor der Verhaftung als Schreiner in der Kolchose des 18. Parteitages in der Siedlung Maikuduk tätig gewesen

beschuldigt:

das alte vorrevolutionäre Leben hochgelobt zu haben, das Kolchosesystem verunglimpft zu haben, Schulkinder und andere im antisowjetischen sektiererischen religiösen Geiste erzogen zu haben, d.h. eines Verbrechens nach Art. 58, Pkt. 10, Teil 1 des SGB der RSFSR. Hat sich schuldig bekannt, wird außerdem durch den Angeklagten Bergmann A.P. und die Zeugen F.P.D. und B.I.J. überführt.

Aufgrund des Dargelegten und entsprechend den Art. 207-208 des Strafprozessbuches (UPK)

Beschlossen:

Die Gerichtssache Nr. 5008 bezüglich der Anklage von LUTZ Bogdan Friedrichowitsch, BERGMANN Abram Petrowitsch und BERGMANN Julius Petrowitsch zur Beschlussfassung an den Staatsanwalt des Gebietes Karaganda und zum weiteren Ablauf entsprechend der Vorstrafe zu senden.

Vom heutigen Tag an, sind die Angeklagten LUTZ Bogdan Friedrichowitsch, BERGMANN Abram Petrowitsch und BERGMANN Julius Petrowitsch auf den Unterhalt des Gebietsstaatsanwalts zu stellen.

Oberer Untersuchungsrichter der Untersuchungsabteilung des UNKWD
Unterleutnant der Staatssicherheit

Einverstanden, Vorsteher der Untersuchungsabteilung des UNKWD
Leutnant der Staatssicherheit

GERICHTSURTEIL

Im Namen der Kasachischen SSR.
Das Gerichtskollegium für kriminelle Fälle des Gebietsgerichts von Karaganda

bestehend aus dem Vorsitzenden .....,
den Volksbeisitzern ..... und .....,
im Beisein des Sekretärs .....
mit der Teilnahme
des staatlichen Verklägers und Gehilfen des Gebietsstaatsanwaltes ..... und
des Mitglieds des Verteidigerkollegiums von Karaganda .....;

hat in einer geschlossenen Gerichtsverhandlung in der Stadt Karaganda am 19. Juli 1940
die Sache betrachtet zur Anklage von:

1) LUTZ Bogdan Friedrichowitsch,
2) BERGMANN Abram Petrowitsch,
3) BERGMANN Julius Petrowitsch

aller drei des Verbrechens, nach Art. 58 Pkt. 10, Teil 1 des SGB der RSFSR,

BEFUNDEN:

Durch die Unterlagen der vorhergehenden und gerichtlichen Untersuchung ist festgestellt worden, das LUTZ Bogdan Friedrichowitsch und die Brüder BERGMANN Abram Petrowitsch und BERGMANN Julius Petrowitsch bei ihrer Arbeit in der genannten Kolchose unter sich und unter den Arbeitssiedlern zu verschiedener Zeit systematische konterrevolutionäre Aussagen machten, die auf die Verherrlichung des vorigen Systems und gegen das Kolchosesystem gerichtet waren; die letzten (zwei) waren früher Mitglieder einer sektiererischen Gruppe und haben bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt ihre Familien religiös im antisowjetischen Geiste erzogen.

In den obengenannten konterrevolutionären Tätigkeiten, die völlig bewiesen sind, haben sie sich vor Gericht von ganzem Herzen schuldig bekannt.

Aufgrund des Dargelegten und entsprechend den Art. 319 und 320 des SPB der RSFSR

VERURTEILT:

LUTZ Bogdan Friedrichowitsch,
BERGMANN Abram Petrowitsch und
BERGMANN Julius Petrowitsch

aufgrund des Art. 58, Pkt. 10, Teil 1 des SGB der RSFSR
zu Freiheitsentzug für jeweils 8 (acht) Jahre,
einschließlich der Untersuchungshaft bei LUTZ vom 22. 3. 1940
und bei den Brüdern BERGMANN Abram Petrowitsch und BERGMANN Julius Petrowitsch vom 5. 3. 1940;

und zur darauffolgenden Aberkennung der staatsbürgerlichen Rechte, entsprechend dem Art. 31, Punkt "A" und "B" des SGB der RSFSR, für jeweils 5 Jahre.

Die Vorbeugungsmaßnahmen, d.h. Sicherheitsgewahrsam, sind zu belassen.

Gegen dieses Urteil kann im Laufe von 72 Stunden, angefangen von der Überreichung der Kopien des gefällten Urteils an die Angeklagten durch das Gebietsgericht von Karaganda, am Obersten Gericht der KasSSR Berufung eingelegt werden.

Vorsitzender (Unterschrift)

Volksbeisitzer (Unterschriften)

Buchvorstellung

Der Schotte John Paton (1824-1907) war ein Zeitgenosse bekannter Glaubensmänner wie Hudson Taylor, C.H. Spurgeon und Georg Müller.

Seine Autobiografie lenkt den Leser auf ein recht unbekanntes Missionsfeld - die Inselgruppe der Neuen Hebrieden im Pazifik. Über Jahre hin unter akuter, allgegenwärtiger Bedrohung seines Lebens stehend, muss Paton die Situation seiner ersten Arbeit auf der Südseeinsel Tanna in einer Nacht und Nebelaktion verlassen. Nach einer aufregenden Verfolgungsjagd durch die Kannibalen unter der Glut tropischer Sonne entrinnt Paton buchstäblich mit dem nackten Leben der Szenerie der Greuel auf Tanna.

Seinen neuen Wirkungskreis findet er auf dem benachbarten Korallenattoll Aniwa. Der „Regen aus der Erde" - der erste Süßwasserbrunnen auf Aniwa - gebaut von Paton, wird zum letzten Anstoß zur Umkehr der Insulaner.

Paton war zu seiner Zeit bekannt als „der Mann mit dem einen Gedanken": Das Evangelium den nicht missionierten Völkern der Südsee!

Die Erfahrungen seines Lebens mit Gott und die Sichtweise von Mission aus der Perspektive des erfahrenen Missionars sind auch nach Hundert Jahren noch aktuell.

Diese bewegende Erzählung von der großen Güte Gottes und vom Leben eines Menschen, der sein ganzes Vertrauen auf Gott setzte, ist ins Russische übersetzt worden.

Das Buch „John Paton" wird demnächst viele Leser in Kasachstan und Sibirien finden. Das Hilfskomitee Aquila hat für diesen Zweck 6.000 Exemplare erworben.

In der Zeit nach dem II. Weltkrieg wurde die Stadt Karaganda inmitten der großen atheistischen Sowjetunion zu einer geistliche Oase mit einer Vielzahl von blühenden christlichen Gemeinden. Viele fanden hier ihre geistliche Heimat. Mehrere Generationen von Gotteskindern haben hier ihren Glauben unter Beweis gestellt, geistliche Kämpfe ausgefochten, Frucht für den Herrn gebracht und Segensspuren hinterlassen, deren Auswirkungen bis in die Gegenwart reichen.

Die Geschichte des geistlichen Lebens in Karaganda begann 1931, als ein Häuflein von verbannten Gläubigen von den Feinden des Reiches Gottes in der rauhen Steppe in unliebsamen Klima ausgesetzt wurde und den Haß und die Rohheit gegen alles christliche von Seiten des Staates erdulden musste.

Unter den Ersten, deren Glaube hier einer Feuerprobe unterzogen wurde, waren auch unsere Großeltern, Eltern und Verwandte. Einige von den Karagandinern der ersten Glaubensgeneration haben wir persönlich als junge Gemeindeglieder erlebt. Über ihren persönlichen Leidensweg und eigenen Glaubenskampf haben sie kaum berichtet, sondern bescheiden wie sie waren, immer wieder auf den Herrn und seine Gnade hingewiesen. Erinnerungen an die schwere Zeit raubten ihnen oft den Schlaf und die Schrecken der Verfolgung begleiteten viele bis an ihr Lebensende. Das Zeugnis über ihren Glaubenskampf und Sieg haben sie mit in ihr Grab genommen. Es schien, als würden wir niemals etwas darüber erfahren können.

Doch die Zeiten haben sich geändert. Die bisher so streng gehüteten und geheim gehaltenen Archive haben sich geöffnet. Nun stehen uns Dokumente über die ersten Gläubigen in Karaganda zur Verfügung . Einige Geschwister haben auch Erinnerungen und Fotos aus den alten Zeiten aufbewahrt.

Dies alles ist nun zu einem Buch zusammengefasst worden. Es handelt von dem Glaubensleben in Karaganda bis 1946. Neben einem kurzen Glaubensbekenntnis und einer Vorgeschichte enthält es mehrere Kapitel über den Glaubensweg der ersten Mennoniten und Baptisten in Karaganda, sowie Dokumente und Fotos.

Das Buch erscheint im Zusammenhang mit den Feierlichkeiten zum 70-jährigen Jubiläum der Gemeinde in Karaganda und wird zunächst sowohl in Karaganda als auch am Rande der Jubiläumsfeiern in Fulda und Neuwied zu erwerben sein. Die Sprache des Buches ist Russisch.

An eine deutsche Ausgabe ist wohl erst nach gemeinsamen ergänzenden Forschungen zu denken.

aus Scherbakty

Herzlichen Dank für die materielle Hilfe, die wir von Ihnen erhalten haben. Viele Leute in unserem Dorf sind arbeitslos, bekommen keine Rente und müssen oft hungern. In unserer Gegend sind fast alle Betriebe stillgelegt worden. Wir aber hoffen auf den Herrn, der unsere Gebete erhört und unsere Freunde bewegt, uns zu unterstützen. Der Herr schenkt uns – trotz Krankheiten, Hunger und Kälte – den Mut und die Kraft auf Ihn zu hoffen und für diejenigen zu danken, die uns in der Not beistehen.

Möge der Herr es Ihnen vergelten und sie ermutigen, diesen Dienst auch weiterhin zu tun, damit Sein Name verherrlicht werde.

In Liebe und Dankbarkeit die Geschwister der Gemeinde Scherbakty, Pawlodargebiet

aus Karaganda

Vielen Dank für Ihren Dienst und die Lebensmittel, Kleider und Medikamente, die Sie uns regelmäßig zuschicken. Die Kleider verteilen wir unter unseren Gemeindemitgliedern. Vor kurzem ist von der Stadt ein Verein gegründet worden, der den Obdachlosen und Arbeitslosen hilft. Diese Organisation bat uns um Unterstützung. Oft kommen hungrige in Lumpen bekleidete Kinder zu uns und betteln um Hilfe. Es gibt viel Not, wo geholfen werden muss.

Die Geschwister, die in der Gemeindearbeit tätig sind, bedanken sich auch für die regelmäßige finanzielle Unterstützung. Danke auch für den Pkw „Golf", den Sie uns geschenkt haben.

Ehre sei dem Herrn, der uns zu diesem Dienst vereint.

Geschwister aus der Mennoniten-Brüdergemeinde, Karaganda

aus Nowosibirsk

Herzlichen Dank für Ihren Dienst, der den Menschen in Kasachstan viel Segen bereitet.

Wir haben drei Kinder: zwei Mädchen (3 J. und 1 J.) und einen Jungen (1 Monat). Bis Mitte Juli 2000 lebten wir in Saran, Kasachstan und waren Mitglieder in der Gemeinde „Preobrashenije". Im Mai 2000 begann ich mit dem Studium an der Bibelschule in Novosibirsk, weshalb unsere Familie gezwungen war, den Wohnort zu wechseln.

Der Umzug, die neue Umgebung und die Geburt eines Kindes bereiteten uns viele Schwierigkeiten. Die Waschmaschine und der Elektroherd, die wir von der Gemeinde bekamen, entlasten uns jetzt sehr bei den Haushaltsarbeiten.

Natalia und Roman Ajapergenov, Nowosibirsk

aus Pawlodar

Der Invalidenverein aus Pawlodargebiet bedankt sich herzlich für die drei elektrischen Rollstühle.

Im Pawlodargebiet gibt es etwa 17.000 Invaliden und in unserer schwierigen Zeit brauchen sie besonderen Schutz und viel Aufmerksamkeit. Deshalb nehmen wir Ihre Gaben mit Freuden an.

Vorsitzender des Invalidenvereins G.M.Tschetwerikow, Pawlodar

aus Sarinsk

Ich bedanke mich für die Hilfe und Aufmerksamkeit, die Sie unserer Gemeinde in Sarinsk und mir persönlich erwiesen haben. Zweimal erhielten wir von Ihnen materielle Unterstützungen für den Bau des Bethauses. Die Arbeiten am Bau werden ununterbrochen geführt. Die Hilfe von Ihnen kam immer rechtzeitig. Unser Wunsch ist, das Haus bis zum Herbst fertigzustellen.

Unsere Familie persönlich erhielt auch immer zu rechten Zeit von Ihnen materielle Hilfe. Ein jeder bekam das, was er gerade benötigte.

Sergej Shukow, Sarinsk, Altaigebiet

aus Swesdnyj

Die Verwaltung des Dorfes Swesdnyj bedankt sich für die mehrmalige Unterstützung, die den hilfsbedürftigen und alten Leuten in unserem Ort erwiesen wurde. Diese Hilfe beinhaltete nicht nur Kleider und Schuhe, sondern viel mehr – was man in der letzten Zeit nur sehr selten erleben kann – die Barmherzigkeit und die liebevolle Teilnahme an den Nöten der Bedürftigen.

Nochmals vielen Dank! Möge Gott Sie segnen.

Akim des Dorfes Swesdnyj, Karagandagebiet

aus Sosnowka

Wir leben im Dorf Sosnowka, Scherbaktinskij Rayon, Pawlodargebiet. Vom 8. bis zum 14. Mai 2000 fand in unserem Dorf eine Zeltevangelisation statt. Während dieser Zeit wurden wir von den Christen, die die Evangelisation durchführten, oft zu Hause besucht. Sie sprachen mit uns über den Glauben an Gott, erklärten uns den Inhalt der Bibel und vermittelten eine Hoffnung auf ein besseres Leben. Leider sind wir, wie auch die meisten Dorfbewohner, in einer schwierigen materiellen Lage. Unser Dorf ist in einer wirtschaftlichen Krise. Viele Einwohner sind arbeitslos und haben keine Möglichkeit, Mittel für den Unterhalt der Familie zu verdienen. Mein Mann ist gehbehindert. Unser Einkommen reichte uns nicht einmal für das Nötigste und die Medikamente aus. Einen Rollstuhl würden wir uns nie leisten können.

Eines Tages wurde ein Rollstuhl für meinen Mann in unser Haus gebracht. Wie groß war unsere Freude! Jetzt kann er sich ohne Schwierigkeit in der Wohnung bewegen und ist darüber sehr froh.

Wir sind dem Herr und Ihnen sehr dankbar, dass für uns einfache, arme und kranke Leute gesorgt wird.

Anna Sibel, Sosnowka, Pawlodargebiet

Dieser Mann aus Sosnowka kann sich wieder in seiner Wohnung bewegen

aus Barnaul

Herzlichen Dank für die Hilfsgüter, die wir wiederholt für unsere Gemeinde und die Filialen bekommen haben. Mit Freude erinnern wir uns an den Besuch der Gruppe aus Deutschland im vergangenen Sommer.

Eine große Hilfe für uns waren die Pakete mit Lebensmitteln und Kleidern, die wir im letzten Jahr von Ihnen bekommen haben. In diesem Jahr haben wir auch Lebensmittelpakete erhalten, aber sie reichten nur für kinderreiche Familien aus. Danke für die finanziellen Mittel, die uns für Lebensmittel zur Verfügung gestellt wurden.

Wir sind Ihnen dankbar für die Teilnahme an unseren Nöten und möchten den Herrn bitten, Sie und Ihren Dienst reichlich zu segnen. „Denn Gott ist nicht ungerecht, dass er vergäße euer Werk und die Liebe, die ihr seinem Namen erwiesen habt, indem ihr den Heiligen dientet und noch dient." Hebr. 6,10

Pastor Ivan Schewernew, Barnaul

aus Karaganda

Herzlichen Dank für die humanitäre Hilfe. Sie tun einen sehr guten und wichtigen Dienst, indem Sie den Kranken und unserem Krankenhaus helfen.

Seit Januar 2000 ist im Onkologiezentrum eine Filiale für Schwerkrebskranke eröffnet worden. Der größte Teil der humanitären Hilfe war für diese Station bestimmt. Die Kranken, die sich hier befinden, bedürfen ihrer wegen ihrem Gesundheitszustand und der sozialen Lage am nötigsten.

Direktor des Onkologiezentrums B.I.Maljutschenko, Karaganda

aus Uspenka

Unsere Gemeinde aus Uspenka, bestehend aus 12 Mitglieder, bedankt sich herzlich für die humanitäre Hilfe, die wir von Ihnen erhalten haben.

Die Geschwister freuten sich sehr über diese Gabe. So eine Hilfe haben wir nicht erwartet, doch der Herr sorgte durch Sie für uns. Die Lampen für unser Bethaus waren für unsere Gemeinde ein großes Geschenk.

Gott sei Dank, dass es solche Schwestern und Brüder gibt, die bewegt durch die Liebe Gottes den Bedürftigen helfen.

Möge Gott Sie reichlich segnen.

Die Geschwister aus Uspenka, Pawlodargebiet

aus Karaganda

Vielen Dank für die Geschenke, die wir zu Weihnachten von Ihnen bekommen haben. Diese Pakete waren für uns eine Gebetserhörung, dienten der ganzen Familie zum Segen und zeugten von Gottes Liebe. Unsere Tochter Marina und ich sind Mitglieder in der Gemeinde. Der älteste Sohn und mein Mann haben sich erst vor kurzem bekehrt. Wir haben noch eine kleine Tochter. Zur Zeit sind wir in finanziellen Schwierigkeiten. Ich bin aber deshalb nicht sehr traurig, denn ich weiß, dass alles was Gott zulässt, uns zum Besten dient.

Am 20. Dezember bekam Marina einen Brief von einem Mädchen, das im Sommer in der Kinderfreizeit in ihrer Gruppe war. Dieser Brief war ein Hilfeschrei. Wiederholt bat das Mädchen im Brief um Hilfe, denn sie hatten zu Hause nichts zu essen. Mit Tränen in den Augen zeigte Marina mir den Brief und fragte: „Mama, wie können wir dieser Familie helfen?" Ich überlegte, denn ich wusste selber nicht, was wir am nächsten Morgen essen sollten. Außerdem kommen zu uns ständig fremde hungrige Kinder und betteln um Brot, und ich helfe ihnen auch nach Möglichkeit. Schweren Herzens antwortete ich meiner Tochter: „Wir können dem Mädchen jetzt nicht helfen, aber wir können diese Not Gott sagen." Ich betete: „Herr, gib uns unser tägliches Brot für morgen, damit wir auch den Hungernden etwas geben können." Der Herr ist seinen Verheißungen treu. Am nächsten Morgen bekamen wir zwei Pakete mit Lebensmitteln. Der Herr half der notleidenden Familie (ein Paket schickten wir ihnen zu) und auch für uns blieben noch genug Nahrungsmittel übrig.

Dankend empfing Onkel Jura die Geschenke aus Deutschland

Ich merke, wie mein Mann durch solche Segnungen näher zu Gott kommt. Ihr Dienst ist in den Augen des Herrn nicht vergeblich.

Elina Tscherwjakowa, Karaganda

aus Prokopjewsk

„So geh hin und tu desgleichen." Lukas 10,37.

Die Pakete mit Brillen, Schokolade, Bekleidung, Schuhen, Bettwäsche, Konserven, Papier, Bleistiften und Kassetten von Euch haben wir erhalten.

Ich machte mir Sorgen, wie ich die Hilfsgüter am besten verteilen sollte. Deshalb sprach ich mit dem Diakon der Gemeinde und er sagte mir, welche Familien besonders bedürftig sind. So fuhr ich zu Onkel Jura, der gelähmt ist und soviel Geld für seine Arznei verbraucht, daß ihm kaum etwas zum Leben übrigbleibt. Er freute sich sehr über die Konserven, die ich ihm brachte. Eine Familie, die noch nicht an Gott glaubt, bekam Schokolade und Konserven. Ich kam auch zu einer Familie im Dorf Jasnaja Poljana, deren monatliches Einkommen nur ca. 300 Rubel im Monat ergibt (zum Vergleich 23 DM). Die Mutter, Schwester Vera, suchte sich Schuhe und passende Kleider aus. Ich gab ihnen noch zehn Konservendosen. Sie waren so dankbar!

Auch für die Arbeiter am Bau des Gemeindehauses in Gurjewka und Taschtagolj wurden Konservendosen und Schokolade weitergegeben. Das Papier, die Bleistifte und weitere Schokoladentafeln sind für die Kinderfreizeiten in Prokopjewsk, Krasnojarsk und Gurjewsk bestimmt. Die Kassetten „In der Welt der Natur" wurden an verschiedene Gemeinden und Sonntagschulen in Nischnewartowsk und Gurjewsk verteilt. Die Kinder aus dem Kinderheim, die montags und mittwochs immer in die Sonntagschule in Prokopjewsk kommen, freuen sich sehr über die Ausmalkalender. Vor Ostern wurde ich in die Schule in Sewernyj Maganak eingeladen. In der zweiten Klasse erzählte ich vom Tod und der Auferstehung Jesu Christi und schenkte den Kindern die Ausmalkalender. Schon in der Pause fingen sie an, die Kalender anzumalen.

Wir danken Gott und Euch für die Hilfe, die wir bekommen. Wie wunderbar, dass wir alle zur Gemeinde Jesu gehören und Glieder eines Leibes sind! Wer gibt, ist eine Hand, wer spricht, ist der Mund, wer die Not sieht, ist das Auge, wer liebt, ist das Herz, und so sind wir zusammen ein Leib.

„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst." Lukas 10, 27

Renalda Markus, Prokopjewsk - Holland

Der Gütertransport ist in Prokopjewsk gut eingetroffen

Meldungen

Was wir gehört haben und wissen und unsre Väter uns erzählt haben, das wollen wir nicht verschweigen ihren Kindern;
wir verkündigen dem kommenden Geschlecht den Ruhm des HERRN und Seine Macht und Seine Wunder, die Er getan hat. Psalm 78,3-4

Sie sind herzlich eingeladen!

Im Bethhaus der Christlichen Brüdergemeinde Fulda-Aschenberg, Wiskemannstr. 2, findet am 15.September ab 10 Uhr die **Nachfeier des 70-jährigen Jubiläums der ehemaligen Karaganda-Kopai Gemeinde.**

Bitte um rechtzeitige Anmeldung bei Friedrich Baumbach unter der Telefonnummer 0661-402478

Sie sind herzlich eingeladen!

Im Gemeindehaus der Mennoniten-Brüdergemeinde Neuwied-Torney, Torneystr. 75, findet am 22. September um 10 Uhr das **„Dankfest für 70 Jahre Glaubenserlebnisse und Gemeindebau unter Mennoniten und Baptisten in Karaganda und im ganzen Gebiet"** statt.

Sie sind herzlich eingeladen!

Im Gemeindehaus der Mennoniten-Brüdergemeinde Weißenthurm, Am Nette Gut 27, findet am 6. Oktober 2001 um 10 Uhr der **Missionstag 2001** statt.

Thema des Tages:
„Glaube, Geschichte, Gegenwart im Lichte des Wortes Gottes"

Gebetsanliegen

Lasst uns danken:

- für die offene Türen der Wortverkündigung in Kasachstan und Sibirien
- für Arbeiter in dem Weinberge, die sich für die Sache des Herrn in den Riss stellen
- für die Mittel, die für die Finanzierung der Kinderfreizeiten und Missionseinsätze in Kasachstan und Sibirien eingetroffen sind
- für die grosse Vielfalt der Sachen, die der Herr uns in grossen Mengen schenkt, um den Bedürftigen in Kasachstan, Moldauen und Sibirien zu helfen
- für die vielen willigen Brüder und Schwestern, die ihren Urlaub für evangelistische Einsätze einplanen
- für die erfolgreiche Arbeit der christlichen Kinderheime in Saran und Temirtau
- für die Bewahrung der 49 Gütertransporte in dem ersten Halbjahr
- für die nötige Mittel die Arbeit in Kasachstan und Sibirien zu unterstützen und zu fördern
- für die vielen freiwilligen Helfer, die die Aquiladienste ermöglichen

Lasst uns beten:

- für die Bewahrung während der weiten und schweren Reisen, um das Wort auch an die Enden der Erde zu bringen
- für den Segen der vielen Kinderfreizeiten, dass sich da die Kinder bekehren und dass sie im Glauben standhaft bleiben
- für offene Türen für das Evangelium in Kasachstan und Sibirien
- für den Segen der Dankfeiertage in Karaganda im August und in Fulda und Neuwied-Torney im September
- für Mittel, die Unterstützungsarbeit in Kasachstan und Sibirien weiter zu machen
- für Weisheit, die Arbeit richtig zu organisieren und die Freude zum Dienst
- In diesem Sommer sind viele Gruppen bereit, einen Missionseinsatz im Osten zu machen. Manche Einsatzortschaften in Sibirien und viele in Kasachstan sind es. Lasst uns beten für die Gruppen, die bei den Zeltevangelisationen, Kinderfreizeiten, verschiedenen Bauarbeiten helfen werden. Drei Gruppen (17 Personen) aus Espelkamp fahren nach Aman-Karagai, aus Bad-Oeynhausen (11 Pers.) nach Kustanai, mehrere Gruppen aus Harsewinkel nach Karaganda, Saran und Altai (ca.50 Personen). Aus MBG Bielefeld-Schillerstraße eine Gruppe von 25 Geschwister, aus Grünberg 9 Personen, eine Gruppe unter der Leitung von Bruder Hermann Hofsäß (14 Pers.), MBG-Heepen 3 Pers, Frankenthal 15 Pers., MBG Bielefeld-Brake 2 Personen. Und noch viele andere. Lasst uns für diese vielen Gruppen und Geschwister beten.

...schaffet, dass ihr seelig werdet mit Furcht und Zittern. Denn Gott ist`s, Der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach Seinem Wohlgefallen.
Phil. 2,12-13